

Wiltinger Spilles

Juli 2020



Getterföcken Schöner
Treuhe
Elysium

Der Spille
Keine Treuhe



Heinz Kohl

Schwierige Zeiten

Ein Spilles unter besonderen Bedingungen

Liebe Wiltingerinnen, liebe Wiltinger, dieser Spilles erscheint während der Corona-Pandemie. Seit der letzten Ausgabe, die im März erschien, gab es aus den bekannten Gründen keine Veranstaltungen, und deshalb gibt es in diesem Spilles logischerweise auch keine Berichte darüber.

Wir haben daher überlegt, ob wir diesen Sommer überhaupt eine Ausgabe machen sollten und uns – wie Sie sehen – dafür entschieden. Der Umfang ist mit 64 Seiten allerdings keineswegs geringer. Sie erhalten einen Spilles mit tollen Bildern, informativen Artikeln zur Geschichte, Beschreibungen bestimmter Orte, interessanten Personenbeschreibungen und ei-

nem Block zur Corona-Pandemie in Bezug auf die Gemeinde und einiges mehr. Und ja: Corona ist in dieser Ausgabe überhaupt ein Schwerpunkt.

Wir hoffen sehr, dass, wenn nicht die nächste Ausgabe im November, so doch die im März 2021 erscheinende wieder den gewohnten Inhalt bieten kann, weil die Pandemie auf dem Rückmarsch ist.

Sicher können wir uns erst sein, wenn ein Impfstoff und Medikamente zur Verfügung stehen. Wann das ist, sehen die Wissenschaftler sehr unterschiedlich; doch die meisten rechnen damit in der ersten Hälfte des nächsten Jahres.

Die Redaktion

Ab sofort findet wieder die Bürgermeistersprechstunde unter Hygienebedingungen jede ungerade Woche mittwochs 17.00 – 19.00 Uhr im Feuerwehrhaus statt.

Werden wir etwas gelernt haben, wenn Corona vorbei ist?

Eine Meinung

Selbst die Ältesten unter uns haben eine solche Ausnahmesituation wie die derzeitige – und zwar weltweit – noch nicht erlebt. Wir hoffen natürlich alle, dass wir diese Monate gesundheitlich unbeschadet überstehen. Nach dieser mit Wucht vollzogenen Notbremsung unserer Gesellschaft wird das wirtschaftlich vielen Betrieben und Arbeitnehmern vermutlich nicht (ganz) gelingen.

Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg erleben wir eine existenzielle Krise und lesen nicht nur davon in einem Hochglanzmagazin oder sehen sie uns bequem im Sessel liegend im Fernsehen an. Wir sind einfach daran gewöhnt, dass es uns (bisher) immer besser ging als Milliarden anderer Menschen auf der Erde. Und selbst jetzt leben wir ja bei weitem nicht im Elend wie jene.

Den meisten von uns geht es vordergründig um Selbstverwirklichung. Eigennutz und Geld sind es, für die wir uns ins Zeug legen. Zusammenhalt und Gemein Sinn rangieren in der Werteskala ein gutes Stück weiter unten.

Wir haben darüber hinaus vergessen, wer und was für das Funktionieren unserer Gesellschaft, kurz: für

ein angenehmes Leben wirklich von Bedeutung ist. Am Ende wird man vor allem diese Systemrelevanz neu definieren müssen. Wichtig für das Funktionieren unserer Gesellschaft ist nicht das Geld allein (Investmentbanker, Konzerne und Multimillionäre), sondern es sind die Menschen, die es erst möglich machen, dass andere überhaupt Geld verdienen können. Und neben diesen Menschen selbst ist es, wie zuvor gesagt, unser Verhalten, der Zusammenhalt, der Gemein Sinn, die jetzt viel zitierte Solidarität.

Jetzt, in der Krise, beobachten wir, wie wir diese Werte neu entdecken. Bei allem, was uns durch Covid 19 bedrückt, rücken wir dichter zusammen. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Das belegt unser Bilderblock zur Pandemie in Wiltingen auf den Seiten 4 bis 11. Wird von diesen neuen (oder besser: wiederentdeckten) Werten am Ende noch etwas bleiben, die neu gewonnene Erfahrung, dass geteilte Freude doppelte Freude ist, sich verfestigen? Oder werden wir sie, wenn der Schrecken vorbei ist, vergessen haben?

Detlef Stammberger

Zur Erinnerung an Pastor Tillmann



Pastor Tillmann ist am 24. Mai 2020 gestorben.

So nahe liegen Freud und Leid beinander. In der letzten Spilles-Ausgabe „feierten“ wir noch den 90. Geburtstag von Pastor Tillmann, und heute trauern wir und bedauern seinen Tod. Fünfundzwanzig Jahre lang (1980 bis 2004) begleitete Pastor Tillmann als priesterlicher Hirte seine Gläubigen in Wiltingen, Kanzem und Wawern. Er hat den Neugeborenen die Taufe gespendet, den Kindern von Gott erzählt, ihnen später die Jugendsünden im Beichtstuhl erlassen, sie zur Erstkommunion geführt und ihnen schließlich die Ehe gesegnet. Den Senioren hat er in ihrer Sterbestunde tröstend beigestanden. Die Sorgen seiner Anvertrauten waren gleichsam seine eigenen.

Den Kindern widmete er seine ganze Fürsorge. So ist auch sein besonderes Engagement für den Kindergarten zu verstehen. Pastor Tillmann hat durch seine Initiative wesentlich mit dazu beigetragen, dass der Kindergarten in Wiltingen erhalten blieb.

Auch den Vereinen war er treu verbunden, was er stets durch seine Anwesenheit bei Veranstaltungen bewies.

Im Inneren des Kirchengebäudes wurde unter Pastor Tillmann etliches verändert, verbessert (z. B. die Polste-

rung der Sitz- und Kniebänke) und erneuert wie zuletzt den von einem aggressiven Pilz befallenen Fußboden.

Seiner Spendenbereitschaft hat die Pfarrei manches zu verdanken. Zuletzt ließ er das doppelseitige Kreuz im Pfarrgarten herstellen.



Aber auch für profane Dinge war er stets aufgeschlossen. So hat er durch Zufall eine frühere Fahne des Kriegervereins Wiltingen (1896) entdeckt und für das Gemeindearchiv käuflich erworben.

Pastor Tillmann war überall ein gern gesehener Gast und Gesellschafter. Seine Schlagfertigkeit und sein tief sinniger Humor konnten sehr herzerfrischend sein. Etliche seiner

„Sprüche“ haben sich noch im Volksmund erhalten. Einer davon erinnert an seine Bemühungen um die Erweiterung des Kindergartens. *„Ich sagte den Leuten, die Erweiterung muss sein, denn es geht um die Kinder. Meine Kinder sind das nicht – und das haben die mir*

auch geglaubt.“ So war unser ehemaliger Pastor – er blieb niemals eine Antwort schuldig. Scharfsinnig und deutlich, aber niemals verletzend.

Privat lebte er bescheiden. Nur eins ließ er sich nicht nehmen. Seine Liebe und Reisen nach Rom. In Rom kannte er sich aus. Der Vatikan, die Museen und das antike Rom waren seine Leidenschaft.

Nach seiner Verabschiedung aus dem aktiven Dienst lebte und wohnte er bei seinen priesterlichen Mitbrüdern im „Willibrordstift“ der Vereinigten Hospitien. Den Gottesdienst feierte er fortan in der Stiftskirche der „Hospitien“.

Als eifriger Leser des „Wiltin-ger Spilles“ blieb er bis zu seinem Lebensende dem Ort und den Menschen in Wiltingen verbunden.

So lebt Pastor Tillmann in unserer Erinnerung als engagierter Seelsorger und als ein charmanter und sympathischer Mensch weiter.

Gott wird ihm sein segensreiches Wirken auf Erden lohnen.

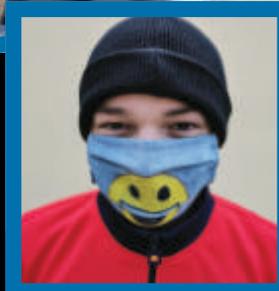
*Erwin Frank
und die Spilles-Redaktion*

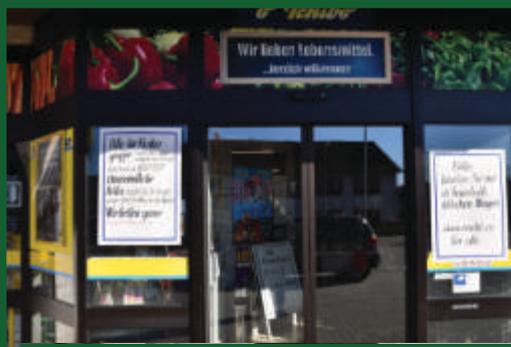


Wir lassen uns von Corona nicht unterkriegen!









Handwritten list of items and notes, including 'Wunschliste' and 'Kassenschein'.

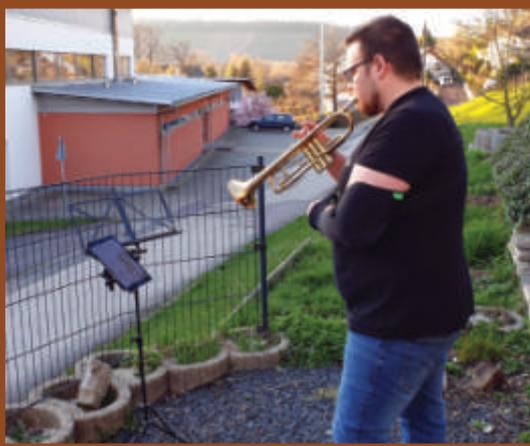


Heinz Kohl



Einkaufen in Coronazeiten

Lebensmittgeschäfte bieten Risikopatienten einen Lieferservice wie hier „der Krumm“ in Oberremmel. Hinweisschilder am Geschäftseingang, „Wunschliste“ des Kunden, Lieferung (hier durch Esther Frank), karikiert von Heinz Kohl, der gefüllte Karton – nichts fehlt, auch nicht der Kassenschein mit Bankverbindung zum Überweisen. Und im Gasthaus Kratz bei Arthur Greif konnte man Flieten und Pommes bestellen und kontaktlos abholen. Hat super geklappt. Auf die gleiche Art und Weise gab's in Rosis Weinstube leckere Schnitzelvariationen. Perfekte Logistik: Zu Hause auf dem Tisch war alles warm und die Pommes noch knusprig. Die Versorgung mit Mehl für die Bäckerei Baasch ist gesichert. Allen herzlichen Dank.



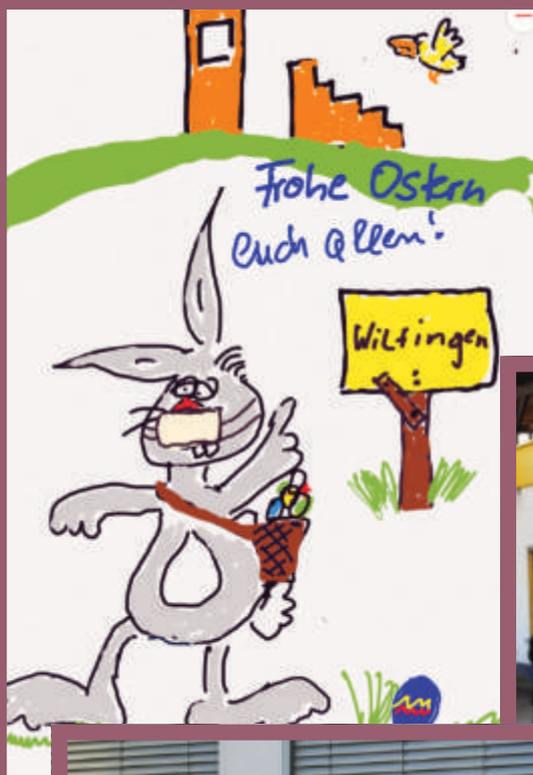
Musik macht Mut

Am 10. April gingen einige Bürger vor die Tür oder auf den Balkon und spielten auf ihren Instrumenten die Ode an die Freude („Freude, schöner Götterfunken“) nach dem Vorbild der besonders betroffenen Italiener.



Keine Nähe mehr!

Nur noch mit Abstand zum Geburtstag gratulieren statt sich herzlich drücken. Große Abstände auch beim Schmücken der Kirche an Palmsonntag. Ostern 2020. Arbeit auf Abstand im Autohaus Greif. Notversorgung im Kindergarten. Guido von der Post muss ran. Private Maifeier auf Abstand.

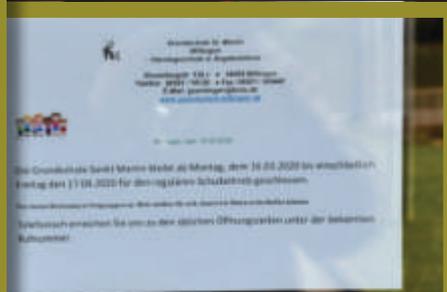
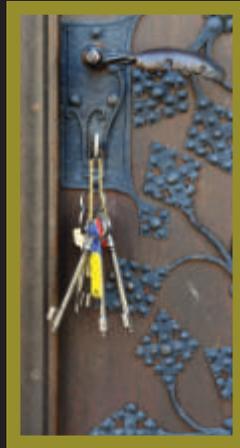


Die Bilder der Seiten 4 bis 11 haben u. a. Heinz Kohl Sylvia Biewen und Otmar Biewen fotografiert.

Schließungen und Regeln



Elkes Haarstudio (links), Friedhof (unten), Pfarrkirche (rechts)



Fotos Heinz Kohl



Spielplatz (links), Seniorentreff (unten links), Grundschule St. Martin (rechts und unten)



Fotos Grundschule: Brigitta Kramp



Gedanken zu Corona und anderen Pandemien

Der Planet bekommt eine Verschnaufpause. Statt Flugreisen werden Videomeetings durchgeführt und statt mit dem Auto zur Arbeitsstelle zu fahren, lernte man mit Home Office umzugehen. Aber zu welchem Preis? Weltweite Wirtschaftsrezession, Existenzen, die auf dem Spiel stehen, gesellschaftliche und familiäre Vereinigungen und Überforderungen. Anfangs waren sich nicht nur Politiker aller Parteien über die getroffenen Schutzmaßnahmen einig, sondern auch die Bürger tolerierten die Einschränkungen und Verbote. Jetzt, beim Abklingen der Infektionszahlen gehen Menschen zu Protestkundgebungen auf die Straße, die dem Schutz des Lebens nicht alle Freiheiten unterordnen wollen. Abgesehen von den „Autonomen“ stellen sich dabei viele seriöse und besorgte Menschen die provokante Frage, inwieweit verfassungsrechtliche Grundrechte ohne Güterabwägung eingeschränkt oder aufgehoben werden dürfen, um ein Menschenleben zu retten.

Rückblickend gab es schon sehr viele Epidemien und Pandemien, aber keine mit solch globaler Tragweite. Eins aber war damals wie heute: Die Menschen waren in früheren Jahrhunderten Bakterien und Viren hilflos ausgesetzt, und auch heute ist es ohne wirksame Impfstoffe oder Medikamente nicht anders. Damals führte man Seuchen auf eine gottgewollte Strafe für sündiges Verhalten zurück, heute weiß man, dass meist mangelnde Hygiene die Ursachen sind. Dazu trugen insbesondere die damaligen Wohnverhältnisse mit vielen Menschen unter einem Dach, verschmutztes Trinkwasser, Unterernährung und damit ein geschwächtes Immunsystem bei. Was die Corona-Pandemie so gefährlich macht, ist, dass allein schon die Nähe zu einer infizierten Person zur Ansteckung führen kann.

Eine Geißel der Menschheit war im Mittelalter die **Pest**, von der im Trierer Land schon ab 1349/50 in regelmäßigen Abständen berichtet wird. Sie raffte Menschen aller Stände zu Zigtausenden weg. In Stadt und Land sollen durch die Pest etwa ein Drittel der Einwohner gestorben sein; allein in Trier zählte man 12 000 Todesopfer. Lehrer Caspar aus Wiltingen schreibt in seinen vorbereitenden Notizen für eine Chronik: *„Im 14. Jahrhundert war der schwarze Tod (Pest) erschienen. Bei dessen Anblick ein Gatte den anderen, Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern verließen. Seine Wirkung war schrecklich. Sie und alle anderen Plagen und Leiden hatten einen schrecklichen Einfluss auf die Sitten der Menschen. Die Menschenliebe schien von der Erde entflohen. Die Rohheit des Zeitalters nahm zu und weder göttliche noch menschliche Gesetze fanden Beachtung, Zucht, Schamhaftigkeit und gute Ordnung verschwanden.“*

Pastor Schaufler beschreibt in der Pfarrchronik von Wiltingen die Verhältnisse zur Pest im 17. Jahrhundert etwas konkreter: *„Dass auch dieser Würgeengel vom Jahre 1605 vor Wiltingen nicht Halt gemacht hat, beweist die Gründung der Sebastianusbruderschaft in Wiltingen. Ein altes ‚Bruderschaftsregister S. Sebastiani martyris‘ vom Jahre 1662 ist noch im Pfarrarchiv vorhanden. Wie Prof. Dr. Marx in seiner Geschichte des Erzstiftes Trier bemerkt, ist die Errichtung der Bruderschaften zu Ehren des Hl. Sebastianus als Schutzheiligen gegen die Pestkrankheiten allerwärts meist auf das Pestjahr 1605 zurückzuführen.“*

Typhus ist seit dem Mittelalter bekannt und auch heute noch weltweit verbreitet. Die Krankheit tritt am häufigsten in Ländern mit schlechten hygienischen Bedingungen auf. Das heißt aber nicht, dass Typhus nur in Entwicklungsländern vorkommt. Überall, wo viele Menschen in einem

Hause zusammenleben, wie beispielsweise in Afrika oder Indien, aber auch in Militärlasernen oder Gastarbeiterunterkünften, tritt der Typhuserreger vermehrt auf.

So ist es nicht verwunderlich, dass schon mit dem Rückzug der „Grande Armee“ aus Russland 1812/13, Deutschland und Frankreich von einer Typhus-Epidemie heimgesucht wurden. Dazu schreibt Pfarrer Schaufler in der Wiltinger Pfarrchronik: *„Das Sterberegister von Wiltingen weist im Jahre 1814 = 29 Todesfälle auf, eine im Verhältnis zur damaligen geringen Seelenzahl (500 Seelen) enorme Zahl. Zwar gibt der damalige Pfarrer Sirker die Todesursache nicht an, aber es ist kein Zweifel, dass der Typhus so viele Opfer gefordert hat.“*

Die **Cholera** hat im Trierer Land ebenfalls gewütet und viele Todesopfer gefordert. Weder die Standesamts- noch die Kirchenbücher geben die Todesursachen an, sodass man nur aufgrund der allgemeinen Situation auf die Verhältnisse in Wiltingen schließen kann. In der Literatur findet sich der Hinweis, dass es bei der Epidemie 1848 in der Stadt Trier 600 Erkrankte gab, von denen 350 Menschen verstorben sind. An einzelnen Tagen sollen es 40 bis 45 Tote gewesen sein. Da kann man sich ausmalen, dass es in Wiltingen sicherlich nicht besser ausgesehen haben dürfte.

Malaria – auch Sumpffieber oder Tropenfieber genannt, ist eine Infektionskrankheit, die von Parasiten hervorgerufen wird. Sie wird heutzutage hauptsächlich in den Tropen und Subtropen durch den Stich einer weiblichen Stechmücke (Moskito) übertragen. Die Malaria ist mit etwa 200 Millionen Erkrankten pro Jahr die häufigste Infektionskrankheit der Welt.

Die **Pocken oder Blattern** breiteten sich in Europa im 18. Jahrhundert aus. Die letzte große Epidemie trat nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auf. In Deutschland starben nach diesem Krieg rund 180 000 Menschen, viermal so viele wie im gesamten Kriegsverlauf. Mit Beginn der Impfpflicht 1877 gelten die Pocken seit 1980 in Europa als bekämpft.

Eine bakterielle Infektionskrankheit ist die **Lepra (Aussatz)**. Sie wurde vermutlich von den

Kreuzrittern aus dem Orient nach Europa eingeschleppt und erreichte im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Aufgrund der heutigen Behandlungsmöglichkeiten mit Antibiotika ist Lepra inzwischen in Ländern mit entwickelter Gesundheitsversorgung nahezu ausgerottet. In vielen Entwicklungsländern ist die Lepra aber nach wie vor ein ernstzunehmendes Problem.

Unter dem Namen **„Spanische Grippe“** wurde 1918/20 eine der jüngsten Pandemien bekannt, die allerdings mit Spanien herzlich wenig zu tun hatte. Ihren Namen „verdankt“ sie der liberalen Presse, die als erste über diese neuartige Influenza berichtete. Eingeschleppt wurde der Erreger wahrscheinlich von Soldaten der US-Armee im Ersten Weltkrieg.

Die Influenzaviren entwickelten sich zu wahren „Killerviren“ wie maßgebliche Mediziner behaupteten. *„Die Spanische Grippe war möglicherweise die verheerendste Seuche überhaupt“*, sagt ein Medizinhistoriker. Ab Herbst/Winter 1918 starben weltweit zwischen 27 Millionen und 50 Millionen Infizierte, Vermutungen reichen bis zu 100 Millionen.

Eine im 19. Jahrhundert weit verbreitete bakterielle Krankheit war die **Tuberkulose**. In den 1880er Jahren starben in Deutschland jährlich 110 000 bis 120 000 Menschen an der Tuberkulose. Die Krankheit kommt auch heute noch in Europa vor.

HIV ist eine Epidemie, die sich seit Anfang der 1980er Jahre zu einer Pandemie entwickelt hat. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen hat HIV/AIDS bisher etwa 39 Millionen Leben gefordert.

Viele andere Seuchen und seuchenartig auftretende Erkrankungen wären noch zu erwähnen. Lassen wir es aber bei den erwähnten Pandemien bewenden und wollen wir hoffen, dass auch gegen Corona recht bald ein wirksamer Impfstoff gefunden wird.

*Erwin Frank,
Medizinische Beratung: Hausarzt Arno P. Bauschert*

Klappern 2020

Dieses Jahr ist alles anders...

Auch unsere Klapperaktion an Karfreitag und Karsamstag war davon betroffen. Wir konnten nicht wie gewohnt durch die Straßen gehen, um die Kirchenglocken zu ersetzen.

Nachdem das Bistum aber grünes Licht gab, vom eigenen Grundstück aus zu klappern, entschlossen wir uns, dass das ganze Dorf mitklappern soll.

Unserem Aufruf an alle Wiltinger/innen, ob jung oder alt, kamen viele nach. Es wurde auf dem Speicher oder im Keller nach den Familienklappern gesucht und auch gefunden.

Pünktlich an Karfreitag und Karsamstag standen um 7, 12 und 18 Uhr viele Wiltinger/innen auf ihrem Grundstück und klapperten und riefen begeistert mit.

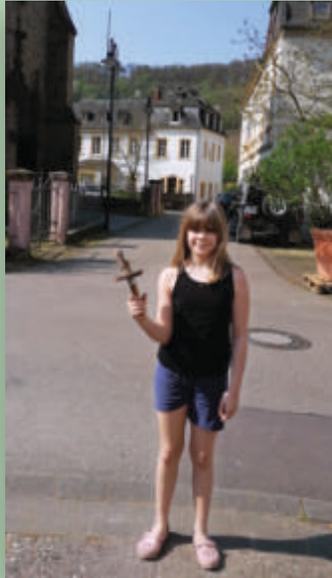
Herzlichen Danke an alle, die mitgemacht haben!

Es war eine Freude, so viele Fotos und Rückmeldungen zu bekommen.

Wir hoffen, dass wir nächstes Jahr wieder durch die Straßen ziehen können. Gerne dürfen dann auch wieder alle mitmachen oder die Mitwirkenden vom Straßenrand klappernd begrüßen.

*Judith Schuh und
Patricia Steffen*





Das Foto oben zeigt drei Klappern aus drei Generationen. Links (1955) und in der Mitte (1982) von meinem Opa hergestellt, rechte Klapper (2020) von Michael Schuh. (Judith Schuh)

Foto: Lydia Steinmetz

Was ist ein Ausschuss für Bau, Umwelt und Ortsgestaltung (Bauausschuss)?

In dem letzten Artikel der März-Ausgabe 2020 des Spilles wurde erklärt, was ein Haupt- und Finanzausschuss in einer Gemeinde ist und was dieser für Aufgaben hat.

Nachdem nun das Volk den Gemeinderat gewählt hat, konstituiert sich dieser in seiner ersten Sitzung und legt dabei die Mitglieder und Personen der einzelnen Ausschüsse fest.

Die Ausschüsse setzen sich entweder nur aus Ratsmitgliedern oder aus Ratsmitgliedern und sonstigen wählbaren Bürgern der Gemeinde zusammen; mindestens die Hälfte der Mitglieder eines Ausschusses soll jedoch Ratsmitglied sein.

Wir erinnern uns: Wiltingen hält folgende Ausschüsse vor:

- Haupt- und Finanzausschuss (5 Ratsmitglieder u. 5 Vertreter)
- Rechnungsprüfungsausschuss (5 Ratsmitglieder u. 5 Vertreter)
- Kinder-, Jugend- und Familienausschuss (5 Mitglieder u. 5 Vertreter)
- Ausschuss für Bau, Umwelt und Ortsgestaltung (10 Mitglieder u. 10 Vertreter)
- Ausschuss für Kultur und Fremdenverkehr (15 Mitglieder)

- Waldausschuss (15 Mitglieder)

Wir wollen uns diesmal mit den Aufgaben des Ausschusses für Bau, Umwelt und Ortsgestaltung widmen. Was hat also ein Ausschuss mit „Bau“ zu tun? Hier kommen verschiedene Arten von „Bau“ vor, z. B.:

- Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern, Garagen/Unterständen von Privatpersonen oder
- Gewerbebauten für Handel, Handwerk oder Landwirtschaft usw.

In Deutschland unterliegt das Bauen grundsätzlich unterschiedlichen Gesetzen. Da ist zunächst das Baugesetzbuch zu nennen.

Das deutsche Baugesetzbuch, dessen Vorgänger das Bundesbaugesetz ist, ist das wichtigste Gesetz des Bauplanungsrechts in Deutschland. Seine Bestimmungen haben großen Einfluss auf Gestalt, Struktur und Entwicklung des besiedelten Raumes und die „Bewohnbarkeit“ der Städte und Dörfer.

Dann gibt es Gesetze innerhalb der einzelnen Bundesländer. Für uns ist hier die Landesbauordnung Rheinland-Pfalz von Bedeutung.

Dieses Gesetz gilt für bauliche Anlagen und Bauprodukte. Es gilt auch für bebaute und bebaubare Grundstücke sowie für andere Anlagen und Einrichtungen, an die in diesem Gesetz oder in Vorschriften aufgrund dieses Gesetzes Anforderungen gestellt werden.

Innerhalb dieser Gesetze gibt es nun weitere Regelungen, wie gebaut werden darf/soll. Dies ist dann z. B. in einem Bebauungsplan innerhalb einer Gemeinde oder eines Gemeindeteils geregelt.

Ein Bebauungsplan (B-Plan) regelt die Art und Weise der möglichen Bebauung von Grundstücken und die Nutzung der in diesem Zusammenhang stehenden von einer Bebauung frei zu haltenden Flächen.

Hier legt eine Gemeinde auf Beschluss ihres Gemeinderats als Satzung fest, welche Nutzungen in welchem Ausmaß auf einer bestimmten Gemeindefläche zulässig sind. Der Bebauungsplan schafft Baurecht und stellt die verbindliche Bauleitplanung nach Baugesetzbuch (Zweiter Abschnitt) dar.

Möchte nun jemand bauen, so muss er zur Erlangung einer

Genehmigung einen Bauantrag bei der zuständigen Bauaufsichtsbehörde stellen. Diese sitzt bei uns in der Verbandsgemeindeverwaltung in Konz und/oder in der Kreisverwaltung Trier-Saarburg.

Der Bauausschuss und/oder der Gemeinderat haben hier nur bedingt ein Mitspracherecht. Unterliegt der Bauantrag ohne jegliche Abweichungen den gesetzlichen Vorgaben nach dem Baugesetzbuch, der Landesbauordnung und einem gültigen Bebauungsplan, so können der Gemeinderat und/oder der Bauausschuss nur zustimmen. Die Prüfung des Bauantrages unterliegt der Bauaufsichtsbehörde und diese teilt der Gemeinde ihre Prüfung über die Rechtmäßigkeit mit.

So wird in einer Gemeinderatssitzung und in Absprache mit dem Bauausschuss nur noch formal dem Bauantrag stattgegeben.

Anders ist es, wenn der gestellte Bauantrag nicht den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Dann kann der Bauausschuss vom Gemeinderat den Auftrag bekommen, sich mit dem Sachverhalt auseinanderzusetzen.

Dies kann z. B. bedeuten, dass ein Antragsteller von einem Bebauungsplan abweichen will. Dann trifft sich in der Regel der Ausschuss vor Ort, gegebenenfalls mit einem behördlichen Vertreter der Bauaufsichtsbehörde, und lässt sich im Detail die Abweichung erklären.

So möchte vielleicht jemand sein Haus höher bauen, als im Bebauungsplan vorgegeben oder statt eines Steildaches ein Flachdach bauen. Dann hat der Bauausschuss die Möglichkeit, über die Verträglichkeit und die daraus zukünftig folgenden Konsequenzen auch für andere Bauherren oder Nachbarn zu beraten.

Aus dieser Beratung heraus wird er dem Gemeinderat einen Vorschlag in Form von Zustimmung, Ablehnung oder gar einen alternativen Vorschlag unterbreiten. Dann kann der Gemeinderat darüber beraten und abstimmen.

Somit kommt man automatisch auch auf die Punkte „Umwelt und Ortsgestaltung“.

Der Bauausschuss gestaltet mit seinen Vorschlägen/Vorgaben und Beratungen an der Ortsgestaltung aktiv mit und gibt dem Gemeinderat eine Entscheidungshilfe.

Aber auch bei Straßen, Plätzen, Wegen, Gemeindeimmobilien wirkt der Bauausschuss aktiv mit Vorschlägen, möglichen Veränderungen und Verbesserungen für die Ortsgestaltung mit.

So hat sich z. B. der Bauausschuss in der Vergangenheit maßgeblich in die Gestaltung unseres neuen Dorfplatzes eingebracht oder bei der Gestaltung des jüngst umgestalteten Bahnhofsumfeldes mitgewirkt.

Es werden beim Ausbau von Straßen und Plätzen, bei Gestaltungsfragen an die Bodenbeläge

oder sonstige Einrichtungen (Beleuchtungen, Beschilderungen), Grünzonen und Infrastrukturen Ideen eingebracht.

Durch die Übernahme der katholischen Kindertagesstätte in Wiltingen durch die Gemeinde ist natürlich zukünftig auch in diesem Bereich viel Klärungsbedarf. Hier stehen Sanierungen, gegebenenfalls Erweiterungen oder alternative Lösungen an.

Nach Beauftragung durch den Gemeinderat wird sich der Bauausschuss eventuell mit einem Architekten und den Fachplanern intensiv mit den Fragen und Problemen auseinandersetzen.

Es kann aber auch vorkommen, dass Bürger ohne jegliche vorherige Genehmigungen einzuholen Änderungen an ihren Grundstücken und Immobilien vorgenommen haben, und auch hier ist der Ausschuss gefragt. Dann muss abgewogen werden, wird dies zum Allgemeinwohl geändert, rückgebaut und u. U. rechtlich weiter verfolgt werden müssen oder gibt es Kompromisslösungen oder können diese Änderungen bleiben. Der Ausschuss kann auch hier den Gemeinderat beraten. Dies kommt aber nicht allzu oft vor.

Im Großen und Ganzen ist es ein spannendes Feld, wenn es um die Mitgestaltung unseres Dorfes und die Ortsgestaltung geht.

Josef Eltges

Gottesdienste in Coronazeiten

Die Gottesdienste in unserer Kirche St. Martin waren natürlich auch betroffen von der Coronakrise.

Vom 15. März bis 9. Juni durften wir zwar zum stillen Gebet in die Kirche, aber es konnte leider keine Eucharistie gefeiert werden. Dies war erst wieder am 10. Juni unter

Auflagen möglich. Nach Anmeldung im Pfarrbüro, mit Mund-Nasen-Schutz und zugewiesenem Sitzplatz durfte man an der Messe teilnehmen.

Auch wenn es nicht so „normal“ war wie vorher, war es doch wieder sehr schön einen Gottesdienst „live“ zu erleben.

Wir vom Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat stehen als Empfangsdienst bereit, um die Anmeldungen zu kontrollieren bzw. zu ergänzen, das Desinfektionsmittel zu verteilen und mit Rat und Tat zu helfen.

Weiterhin ist es

nötig, dass die Gottesdienstteilnehmer sich im Pfarrbüro anmelden müssen. Dies ist mittwochs in Oberemmel (Tel.: 15381) oder donnerstags in Wiltingen (Tel.: 16415) von 9:00 bis 12:00 Uhr möglich.

Wir hoffen, dass wir alle diese Krise gut überstehen und weiterhin gesund bleiben, um dann irgendwann wieder unter normalen Bedingungen Eucharistie feiern zu können.

Text: Judith Schuh, Fotos: Sylvia Biewen



Vor Besuch des Gottesdienstes werden die Hände desinfiziert.

Die Ortsgemeinde Wiltingen trauert um ihren langjährigen Seelsorger

Pfarrer Peter Tillmann

der im Alter von 90 Jahren verstorben ist.

Pastor Tillmann kam 1980 in die Pfarrei Wiltingen, war dort bis zu seinem Ruhestand 25 Jahre lang tätig und feierte hier auch sein Goldenes Priesterjubiläum. In dieser Zeit hat er nicht nur als Seelsorger gewirkt, sondern sich auch als Träger des örtlichen Kindergartens sowie für den Unterhalt der Pfarrkirche bleibende Verdienste erworben. So hat er als gelernter Schreiner den Altarraum in Eigenarbeit umgestaltet. Die Nähe zu den Menschen und den Ortsvereinen – hier vor allem dem Kirchenchor St. Cäcilia – war ihm stets ein besonderes Anliegen. Auch nach seinem Ruhestand blieb er bis zuletzt der Pfarrei Wiltingen eng verbunden.

Die Gemeinde Wiltingen wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Christoph Schmitz, Ortsbürgermeister

Nachruf

Wir trauern um unseren langjährigen Seelsorger

Pfarrer Peter Tillmann

der im Alter von 90 Jahren sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurückgegeben hat.

Von 1980 bis 2004 war er Präses unseres Kirchenchores. In dieser Zeit und darüber hinaus war er uns stets sehr verbunden. Er besuchte häufig unsere Chorproben und hatte immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen. Für seine große Unterstützung, seine liebevolle und humorvolle Art, mit der er uns begleitet hat, sind wir ihm sehr dankbar und werden ihn in guter Erinnerung behalten und bleiben ihm im Gebet verbunden.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie.

Kirchenchor St. Cäcilia Wiltingen

Toni Zeimet
1. Vorsitzender

Pfarrer Andreas Neumann
Präses

Jürgen Kopp
Chorleiter

Erste Mannschaft in Kreisliga B aufgestiegen

Liebe Wiltingerinnen und Wiltinger, liebe Sportsfreunde! Es ist geschafft! Unsere Erste Mannschaft der SG Wiltingen/Oberemmel hat nach Jahren des

Nachdem der Fußballverband Rheinland Mitte Mai aufgrund der Corona-Pandemie den Saisonabbruch beschlossen hatte, dürfen alle aktuellen Tabellenersten auf-

liesch/Oberbillig jedoch mit 24 Punkten ein Spiel weniger (12) auf dem Konto hatte, wurde hier die sogenannte Quotientenregel angewandt, also die Anzahl der erziel-



Hinten stehend von links nach rechts: David Nilles, Marius Mergen, Timo Glass, Marc Benzschawel, Dennis Guthmann, Michael Karges, Marius Ollinger, Sven Guthmann, Yannick Schmitt / Mitte stehend von links nach rechts: Sebastian Esch (Trainer), Tobias „Poschi“ Schäfer (Trainer 2. Mannschaft), Alexander Jakoby, Philipp Seibel, Rene Molnar, Carsten Meurer, René Harald Fischer, Tobias Nilles, Thomas Schmitt, Sebastian Rothe, Markus Meurer (Trainer), Tim Meurer (Trainer) / Vorne von links nach rechts: Jonas Lellig, Philipp Breser, Florian Krumm, Philipp Benzkirch, Timm Friend, Marvin Gansemer, Simon Jakoby, Achim Bechtold, Niklas Kirch / Es fehlen: Philipp Beuel, Sebastian Breser, Malte Hempe, Jonas Hirtz, Philipp Karges, Johannes Koch, Jan Meyer, Fabian Raben, Julian Ring, Marco Röhrig, Dominik Schmitt, Dominic Steinmetz, Florian Ternes, Valentin Verbeek, Jens Waschburger

Aufstiegskampfes endlich den lang ersehnten und auf Grund der konstant guten Leistungen in den letzten Jahren auch hochverdienten Aufstieg in die Kreisliga B Trier/Saar geschafft.

steigen, bei Punktegleichheit auch der Tabellenzweite.

Da wir bei 13 absolvierten Spielen mit 26 Punkten auf Platz 1 lagen, die auf Rang vier platzierte Zweitvertretung des SV Wasser-

ten Punkte durch die Anzahl der absolvierten Spiele.

Und dabei lagen unsere Mannschaft und die des SV Wasserliesch/Oberbillig II gleichauf, so dass beide Mannschaften auf-

stiegsberechtigt sind und nächste Saison ihre Kräfte in der Kreisliga B Trier/Saar messen dürfen.

Dort wird es dann nach einem Jahr Pause auch wieder zu dem heiß ersehnten Derby mit der SG Wawern/Kanzem kommen, wo auch der ein oder andere Wiltinger seine Fußballschuhe schnürt.

Torschützenkönig mit 13 Treffern wurde übrigens auch noch ein Spieler unserer Mannschaft, der zugleich auch den Posten des Abteilungsleiters Fußball im SV Wiltingen innehat, namentlich René Harald Fischer. Auch dir gratulieren wir zu deiner ersten und, wer weiß, vielleicht auch nicht letzten Torjägerkanone.

Diese muss sich unser „Harry“ jedoch mit Daniel Gilweit vom SV Tawern II teilen, der die gleiche Trefferausbeute aufweisen kann.

Absteiger wird es übrigens keine geben, es sei denn, dass eine Mannschaft freiwillig absteigen möchte.

Die Vorstände der Sportvereine Oberemmel und Wiltingen gratulieren der gesamten Mannschaft und dem ehrgeizigen Trainerteam Tim Meurer und Sebastian Esch, auch im Namen des Wiltinger Bürgermeisters Christoph Schmitz und des Emmeler Ortsvorstehers Hermann-Josef Benzkirch.

Ein besonderer Dank geht natürlich auch an Markus Meurer, der die Mannschaft zusammen mit seinem Cousin Tim bis in die Vorrunde der nun beendeten Saison gecoacht hatte, aus beruflichen Gründen jedoch kürzer treten musste.

Wir drücken ganz fest die Daumen, dass die Klasse in der neuen

Saison, wann immer diese beginnen wird, gehalten werden kann, was sicherlich ein hartes Stück Arbeit wird.

Ein paar anfeuerungswillige und -wütige Zuschauer sind gerne gesehen.

Es wäre schön, neben den vielen treuen Fans auch mal wieder das ein oder andere bekannte Gesicht auf dem Sportplatz zu sehen, das dort schon länger nicht mehr gesehen wurde.

An dieser Stelle möchten wir uns auch im Namen der Mannschaft und des Trainerteams bei genannten Fans bedanken, die mit Sicherheit an dem ein oder anderen Punktgewinn Anteil hatten.

Euer Vorstand des SV Wiltingen

Winzerkapelle

Die Winzerkapelle in Zeiten von Corona

Um sich zu vergegenwärtigen, in welcher Geschwindigkeit die aktuellen Entwicklungen auch die Winzerkapelle erfassen, muss man sich klar machen, wie wir normalerweise arbeiten. Zum Zeitpunkt der letzten Spilles-Ausgabe waren wir fortgeschritten in den Kon-

zertvorbereitungen, haben im Vorstand unsere Weihnachtsfeier nachgeholt und über das 100-jährige Vereinsjubiläum sinniert, ein Ereignis wohl gemerkt, das erst in drei Jahren ansteht. Kaum drei Monate später haben wir ein Probenverbot nebst gesellschaftlichem Lockdown und

Wiederhochfahren sowie die Absage sämtlicher Musikveranstaltungen über den Sommer hinweg hinter uns.

Veranstaltungsabsagen sind die neue Realität, weshalb auch unser Jahreskonzert vom 3. Mai, auf welches wir Anfang März noch voller Vorfreude hin gefie-

bert haben, bis auf Weiteres ver-
tagt wurde.

Auch Klang & Glanz, welches
die Winzerkapelle mitveranstaltet
und sich in den letzten Jahren
steigender Beliebtheit erfreute,
muss auf nächstes Jahr verschoben
werden.

Selbst Jahreshauptversamm-
lungen sind zum Zeitpunkt des
Redaktionsschlusses noch auf un-
bestimmte Zeit nicht realisierbar.

Doch noch schlimmer als fi-
nanzielle Einbußen und organisa-
torische Probleme trifft uns das
Probenverbot. Da das Bürgerhaus

Dabei kann Musik in diesen
Zeiten einen so wichtigen Bei-
trag leisten, Menschen Mut zu-
zusprechen und in Zeiten der
sozialen Distanz zusammenzu-
bringen.

Dies war auch die Intention als
wir uns im März und April, itali-
enischem Vorbild folgend, am
Aufruf der Musikverbände betei-
ligt haben und sonntags von den
Balkonen die „Ode an die Freu-
de“ oder die „Irishen Segens-
wünsche“ gespielt haben. Viele
Musikerinnen und Musiker in
ganz Deutschland, vor allem

In diesem Sinne schauen wir
optimistisch in die Zukunft.
Zwei Termine der Winzerkapelle
dieses Jahr wurden schließlich
noch nicht abgesagt: das Kir-
chenkonzert am 12. Dezember
und der Weihnachtsmarkt am
vierten Adventswochenende.

Zum Zeitpunkt des Redakti-
onsschlusses sind höchstens
Musikproben im Freien eventuel-
l in naher Zukunft umsetzbar.
Aber, wenn Sie diesen Spilles in
Händen halten, ist die Lage ver-
mutlich schon wieder eine ganz
andere und wer weiß, vielleicht

kann im Spät-
sommer doch
noch das ein
oder andere
Festchen ge-
feiert werden.
Wir sind
dann, falls
möglich, ger-
ne mit dabei
und freuen
uns schon
wieder für die
Wiltingerin-
nen, Wiltinger
und alle an-
deren Freun-
de der
Blasmusik
musizieren zu
dürfen.

Besonders
betroffen sind auch unsere Jung-
musiker, die gerade am Anfang
ihrer Ausbildung stehen.

Text und Foto: Jakob Kramp



Vorstandssitzung als Videokonferenz

gesperrt ist, sind die Musiker
zur Heimprobenarbeit verdon-
nert. Orchesterproben mit
Mundschutz, das ist unmöglich.
Und ein Musikverein, der nicht
musizieren darf, ist kein richti-
ger Musikverein mehr.

aber auch in Wiltingen, ha-
ben gleichzeitig um Punkt 18 Uhr un-
ter #MusikamFenster gegen den
„Coronablues“ angespielt. Wir
hoffen, dass uns vie-le Wiltinger
gut hören und wir ihnen eine
kleine Freude bereiten konnten.

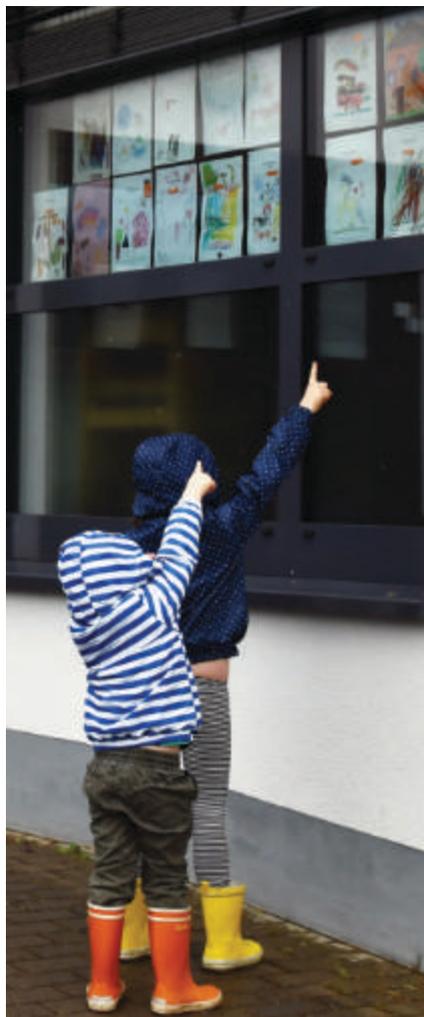
„Und wer hat den Kindergarten zugemacht?!“

So fragte mich ein dreijähriges Kind beim Telefongespräch. Wir Erzieherinnen haben nämlich einige Wochen lang telefonisch und digital Kontakt mit unseren Familien gehalten, die nicht in den Kindergarten kommen konnten aufgrund der coronabedingten Einschränkungen.

Für die jüngeren Kinder ist es kaum zu verstehen, was im Moment vor sich geht. Sicher finden es viele sehr schön, dass sie mehr Zeit als sonst mit Mama und Papa verbringen, die andererseits aber auch durch Home Office doch nicht so ganz zur Verfügung stehen wie im Urlaub. Vor allem vermissen alle Kinder ihre Freunde **sehr!** Und obwohl alle – Gott sei Dank! – gesund sind, müssen sie sich vor Ansteckung schützen... schon sehr sonderbar.

So sind wir in der Zeit des „Lockdowns“ auch als Kindertagesstätte ganz neue Wege gegangen. Der Kreativität waren dabei keine Grenzen gesetzt. Zu Ostern gab es z. B. ein wunderschönes „Wimmelbild“, das ein bekannter Wiltinger Bürger für die Kinder gezeichnet hat. Darauf war eine ortsnahe Landschaft dargestellt, in der an vielen Stellen bunte Ostereier versteckt waren. Nun war aber der Räuber Hotzenplotz schon unterwegs, um diese Eier zu klauen. Die Kinder waren aufgefordert, schneller als der Dieb zu sein und alle Eier auf dem Bild

vor ihm zu finden. Da war der Eifer der Kinder geweckt! Viele Briefe wurden als Antwort geschickt mit den Eier-Ergebnissen und herrlichen Zeichnungen der Kinder, in denen sie ihre Gedanken zum Thema „Co-



rona“ und die dadurch bedingten Einschränkungen mitteilten.

So ganz geschlossen war der Kindergarten übrigens nie, da einige wenige Kinder in einer sogenannten Notgruppe betreut wurden, deren Eltern unbedingt darauf angewiesen waren. Deren Anwesenheit

wurde auch nach außen sichtbar, wie sicher viele Wiltinger bemerkt haben. Da nämlich der traditionelle Maibaum in diesem Jahr von der Feuerwehr nicht aufgestellt werden konnte, überlegten sich die Kinder und Erzieherinnen eine Alternative: Sie befestigten viele bunte Bänder am Zaun. Welch ein hübsches Bild ist entstanden! Und: Der Baum durfte im Wald bleiben...

Diese Aktion erlebte noch eine Erweiterung: Zu Hause gebliebene Kinder, die ja in regelmäßigem Kontakt mit dem Kindergarten standen, kamen – natürlich nicht alle zugleich, sondern nur nach und nach – und befestigten ebenfalls bunte Bänder ... nunmehr nicht nur am Zaun, sondern gleich auf dem ganzen Parkplatz, z. B. an den Bäumen. Vielleicht haben Sie, liebe Wiltinger Bürger, ja mal einen kleinen Spaziergang gemacht und sind dabei am Kindergarten vorbeigekommen. Dort sind noch immer viele wunderbare Zeichnungen der Kinder zu sehen, die Sie sich anschauen können, wenn Sie bis zu den Fenstern direkt beim Haupteingang gehen. Empfehlenswert!

Wie ja allgemein aus den Nachrichten mit zu verfolgen ist, sollen nun die „Notgruppen“ in den Kindergärten ganz allmählich erweitert werden, sodass irgendwann wieder der Normalbetrieb stattfinden kann. Nur wann das sein wird, weiß bekanntlich niemand.



Inzwischen sind wir noch einen Schritt weiter, denn nun heißt es ganz frisch seit Beginn dieser Woche (vom 8. Juni): „eingeschränkter Regelbetrieb“. Das bedeutet, dass nun fast alle Kinder in den Kindergarten kommen können, zumindest für einige Stunden. Wegen der weiterhin bestehenden Vorgaben gehen die Kinder jedoch nicht in ihre gewohnten Stammgruppen, sondern in ganz neu zusammengestellte Gruppen. Auch der sonst übliche gegenseitige Besuch der Kinder „gruppenübergreifend“ ist noch nicht möglich. Aber wir können eine sehr freudige Stimmung im Haus feststellen, weil die Kinder endlich wieder zusammen spielen dürfen! Auch wir Erzieherinnen wurden freudestrahlend begrüßt, was natürlich ganz und gar auf Gegenseitigkeit beruhte! Denn „eine Erzieherin im Home-Office“, das ist schon ein totaler Widerspruch in sich.

All die Zeit haben wir uns beholfen mit neuen Ideen und den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um Kontakt miteinander zu halten und diese Zeit so gut wie möglich zu nutzen. Sicher konnten und können wir auch noch vieles lernen und wahrnehmen, was sonst in der Selbstverständlichkeit des Alltags

unterging. Vieles erkennen wir ganz neu in seinem Wert – und das gilt bestimmt nicht nur für uns als Kindertagesstätte!

Mit neuer Zuversicht gehen wir den Weg gemeinsam weiter und grüßen alle Wiltinger Bürger, groß und klein mit dem Wunsch: „Bleibt gesund!“

Text und Fotos: Kita-Team



Notbetreuung, Abstandsregeln, Desinfektionsmittel und Maskenpflicht – Schulalltag in Coronazeiten

Bericht einer Schülerin

Hallo, mein Name ist Adele, und ich gehe in die 4b der Wiltinger Grundschule.

An dieser Stelle möchte ich über die Corona-Zeit in der Schule berichten. In dieser besonderen Zeit gibt's auch besondere Sachen zu beachten, wenn man in der Schule ist.

Los geht's: Um 6:45 Uhr werde ich von meinen Eltern geweckt, anfangs will ich nie aufstehen und meckere ein bisschen. Aber wenn ich dann erst einmal wach bin, sprechen wir den Tagesablauf durch, und meine Eltern merken mal wieder, dass ich quasseln kann wie ein Wasserfall... Wenn um 7:00 Uhr die Glocken läuten – worauf man nicht immer zählen kann – gehen wir runter in die Küche. Unten angekommen beginnt gleich der erste Streit des Tages zwischen mir und meiner Schwester Elise: Wer darf auf den grünen Sessel? Wir haben zwei Sessel in der Küche, einen schwarzen und einen grünen Sessel, wir wollen allerdings immer beide auf den grünen. So streiten wir, und Mama macht das Frühstück. Wie immer ruft sie laut „An den Tisch, es gibt Essen!“ oder so in der Art. Nachdem Essen kleide ich mich an. Kurz danach wartet der nächste Streit auf mich und meine

Schwester, naja, jedenfalls meistens: Wer darf auf den Hocker zum Zähneputzen?

Nachdem die Zähne geputzt sind, mache ich mich auf den Weg, meine liebe Freundin abzuholen und zur Bushaltestelle zu gehen. Und um mit ihr zu quatschen, das könnt Ihr Euch ja denken. Ihr fragt euch, wie das kam? Ganz einfach: Als meine Freundin in die Notbetreuung ging, sollte ich sie abholen, damit ich ihr sagen konnte, was wir wie wo machen sollen. Dies haben wir dann beibehalten; das ist immer sehr schön.

Aber nun zurück zum weiteren Tagesablauf. Wenn wir an der Bushaltestelle sind, wird immer viel gelacht, mal über Filme gesprochen oder über Verwandte, ab und zu wird auch festgestellt, dass jemand seine Maske vergessen hat. In so einer Situation steuert jeder einen Vorschlag bei, wie man schnell an einen Ersatz kommt. Ohne Maske darf man nicht in den Bus und auch nicht in die Schule! Wie dem auch sei, den Bus hat aber noch niemand verpasst! Auch das ist genauso schön wie vorherige Sachen. Im Bus nehmen wir alle einzeln Platz und quatschen. Wenn wir dann den Bus verlassen, gibt es ein Chaos... Von Abstand kann dort nicht gespro-

chen werden, eigentlich sollen wir auch 1,50 m einhalten, aber jeder will wohl der Erste sein.

Sobald wir den Bus verlassen haben, müssen wir uns an Strichen aufstellen, die wahrscheinlich Herr Schmidt, unser Hausmeister, auf den Boden gemalt hat, in rot, damit wir sie auch nicht übersehen können. Einer nach dem anderen darf die Schule betreten und muss sich vom Lehrpersonal die Hände desinfizieren lassen. Ich persönlich empfinde dies als Gewohnheitssache. Sofort nachdem dies getan ist, muss man auf direktem Weg in sein Klassenzimmer gehen. Der Flur sieht jetzt etwas anders aus. Er wird einmal in der Mitte mit kleinen gelben Strichen halbiert, heißt: auf der einen Seite geht man zum Eingang, der jetzt nicht mehr der Ausgang ist, nun gehen wir zum Notausgang auf den Pausenhof raus. Auf der anderen Hälfte geht man in Richtung Pausenhof. Mit Pfeilen ist allerdings auch markiert, auf welcher Seite man in welche Richtung geht. Ich finde es gar nicht so schlimm, dass der Flur beklebt ist, jetzt ist er wenigstens nicht mehr so langweilig.

Im Klassenraum angekommen, marschieren alle schnurstracks zu ihren Plätzen. Was

die meisten tun, ist zum Platz gehen, Ranzen abstellen auf den Stuhl plumpsen lassen und sagen „Ab mit der Maske!“ Anschließend wird sie ausgezogen und weggepackt. Bis 8:10 Uhr dürfen wir quatschen, dies ist auch immer sehr amüsant, danach wird gelesen, gelacht und gelernt, bis dann schließlich die Wiltinger Kinder kommen. Wir nennen sie „die Dorfkinder“, obwohl wir ja alle vom Dorf sind, auch die Wawerner und Kanzemer. Also, sobald wir dann vollständig sind, wird gelernt.

Im Unterricht muss man Sachen beachten wie Maske tragen, Maske nicht tragen, aber letztendlich glaube ich, dass der Unterricht für die Lehrer noch anstrengender ist, als der ganze Schultag für die Kinder, einfach aus dem Grund, dass die Lehrer nicht nur auf sich, sondern auch auf uns, die Schüler, achten müssen, also ob sie alle Regeln einhalten.

Um 9:15 Uhr oder 9:30 Uhr dürfen wir eine Viertelstunde auf den Pausenhof. Das ändert sich immer, weil wir nicht alle gleichzeitig raus dürfen. Der Pausenhof ist ebenfalls in zwei Hälften geteilt. In allen Pausen müssen wir wechseln. In der ersten Pause gehen beispielsweise ich und meine Klasse 4b auf die eine Hälfte, und in der nächsten Pause auf die andere, das ist eines der leichten Dinge. Falls ihr euch fragt, was denn da so gemacht wird: Wir müssen auch anders spielen als vor der

Corona-Zeit und mit Abstand. Die Jungs malen den ganzen Pausenhof Stein für Stein mit Kreide an, das sieht schon richtig witzig aus. Was die Mädchen betrifft, so wir spielen alle zusammen immer ein paar verschiedene Dinge.

Nachdem die Viertelstunde Pause zu Ende ist, wird erst die eine Klasse gerufen, die sich dann wieder mit Abstand aufstellt und die Hände desinfiziert bekommt. In unserer Klasse allerdings bekommen die wenigsten Kinder die Hände desinfiziert, weil sie voller Kreide sind, heißt sie sollen sie waschen! Ich finde das Desinfizieren nicht schlimm. Im Klassenraum angekommen, nehmen wir unser Frühstück zu uns, wofür wir eine Viertelstunde Zeit haben. Mit dem Banknachbarn wird oft Galgenmännchen gespielt, gelacht und Spaß gehabt, aber so richtige Banknachbarn haben wir eigentlich gar nicht, weil wir natürlich weit weg voneinander platziert wurden. Anschließend geht der Unterricht weiter.

Um 12:40 Uhr verabschieden sich die Dorfkinder, und die Buskinder beginnen mit den Hausaufgaben. Wir quatschen, helfen uns und lachen dabei. Dass die Dorfkinder eigentlich einen kürzeren Schultag haben, finde ich nur dann un-

gerecht, wenn ich keine Lust auf Hausaufgaben habe. Der Vorteil wiederum ist, dass die Buskinder Fragen von den Lehrern beantwortet bekommen können. Um 13:00 Uhr holt uns ein Lehrer zur Bushaltestelle ab. Wie schon erwähnt, verlassen wir das Gelände durch den Notausgang.

An der Bushaltestelle haben wir noch einmal unbegrenzten Spaß, wo wir auch Masken tragen. Im Bus sucht sich jeder einen eigenen Platz und redet mit anderen Kindern.

Sobald die Busfahrt vorbei ist, endet auch dieser Artikel. Wir verlassen den Bus an der jeweiligen Haltestelle, und wenn ich das richtig verstanden habe, sind alle erleichtert, die Masken los zu sein für diesen Tag.

Tschüss

Adele Breuer, Klasse 4b



Foto: Doreen Wotschke-Breuer

Wie Corona die Schule verändert!

Bericht der Schulleiterin

Ab dem 16. März sollten wir unsere Schüler/innen nun also digital unterrichten!

Über die mangelhafte digitale Ausstattung der Grundschule Wiltingen verliere ich nicht viele Worte – das ist steinzeitlich!

Kein W-Lan, kein PC mit einer Kamera, ständig unsichere Internetverbindungen, natürlich keine Software für Videokonferenzen (wie auch, wenn die PCs nicht mal Kameras haben!).

Also haben alle Kolleg/innen mit viel Engagement mit ihren privaten Endgeräten gearbeitet (was normalerweise wegen Datenschutz ein No-Go ist).

Für alle Schüler/innen gab es Arbeitspläne per Mail, einige haben auch kleine Lernvideos gedreht. Wir konnten zu allen Kindern Kontakt halten, haben mindestens einmal wöchentlich mit ihnen telefoniert, ein Kollege hat sogar alle seine Schü-

ler an der Haustür besucht! Darüber hinaus haben/hatten wir täglich eine Notbetreuungsgruppe – auch in den Osterferien.

Vom 16. März an haben wir Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf wöchentlich bis zu drei Mal in die Schule bestellt, die dort für zwei Stunden von ihren Klassenlehrern einzeln unterrichtet wurden.

Ab dem 4. Mai haben wir alle Viertklässler unterrichtet, am 25. Mai kamen alle Drittklässler hinzu.

Ab 8. Juni kamen die Erst- und Zweitklässler (dafür blieben die Viertklässler zuhause für zwei Wochen). So können wir bis zu 70 Schüler gleichzeitig unterrichten (von 95).

Das Ganze ist ein riesiger logistischer Aufwand (wöchentliche neue Stundenpläne und Raumverteilungspläne, versetzte Pausenzeiten, zusätzliche Aufsichten, hinzu kommen Hygienevorschriften, Abstandsregeln usw.)

Hinzu kommt eine maximale Planungsunsicherheit. Nächste Woche kann alles wieder anders sein, und wie es im nächsten Schuljahr aussieht – darüber sind die Infos auch noch vage.

Möglich ist das nur, weil alle Kolleg/innen arbeiten (auch die über 60) und alle Mitarbeiter/innen mit-helfen (eine FSJlerin*, eine Erzieherin, vier Integrationshelfer, Sekretä-rin, Hausmeister und Ganztagskräf-te nachmittags).

Die Schülerinnen und Schüler verhalten sich vorbildlich und geben sich große Mühe, die Hygiene- und Abstandsregeln einzuhalten (die zu-dem noch völlig unkindgemäß sind.)

Ein Dank geht auch an die Eltern, die unsere Abläufe und Maß-nahmen von zu Hause aus unter-stützen.

Sonst würde das nicht so reibungs-los funktionieren.

Brigitta Kramp



Die Fotos zeigen Viertklässler beim Vorstellen ihrer Musikinstrumente im Rahmen des Musikunterrichts im Freien.

Fotos: Lea Fell

* FSJ = Freiwilliges soziales Jahr

Schwere Zeiten, aber auch kreative Zeiten

Jan Drangmeister: Die Corona-Zeit stellt uns Lehrer, wie wohl alle anderen auch, vor große Herausforderungen. Uns ist es in erster Linie wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler lernen können und über diese lange Zeit nicht den Anschluss zur Schule verlieren. Zweitens haben wir natürlich jetzt die Möglichkeit, die Schulentwicklung voranzutreiben oder immer wieder verschobene Aufgaben zu erledigen. Das funktioniert, wie bei so vielen anderen Berufen auch, im allseits bekannten „Homeoffice“.



So kümmert die eine sich um den Schulgarten, der andere recherchiert Online-Lehrmethoden, erstellt Lernvideos, jemand überarbeitet die Berufsportfolios oder – in meinem Fall – entwickelt das neue Medienkonzept weiter, um endlich die Gelder des Digitalpaktes abrufen zu können. Und das ist nur ein kleiner Teil

der anstehenden Aufgaben. Wir haben das Glück, dass unsere Leitung die Aufgaben koordiniert und das Kollegium bereit war, sich intensivst mit der schulinternen Vernetzung zu beschäftigen.

Das gesamte Personal der Don Bosco-Schule ist inzwischen über eine Software verbunden, sodass wir Teamgespräche und sogar



Konferenzen von zu Hause aus abhalten können.

Gerade im sonderpädagogischen Förderbereich Lernen ist für die Kin-

der eine klare Struktur, Regelmäßigkeit und die positive Beziehung zum Lerngegenstand besonders zentral. Der Lernerfolg hängt auch häufig von einer guten zwischenmenschlichen Beziehung zur Lehrperson ab. Ich bin sehr dankbar, dass die Eltern meiner Klasse es ermöglichen, diese Dinge auf einem bestimm-

ten Level zu halten. So stehen wir in regelmäßigem Kontakt per E-Mail, Post oder Telefon.

Seit der „dritten Coronawoche“ machen wir mit meiner Unterstufenklasse (L2-3) tägliche Videokonferenzen. Anfangs nur als einfache Sprechstunde, um in Kontakt zu bleiben und bereits gelernte Inhalte zu sichern. Inzwischen können wir mit etwas mehr Erfahrung und Routine auch neue Lerninhalte vermitteln. Das kann man sich so vorstellen: Ich öffne mit meiner Kollegin Daniela Lübeck einen Konferenzraum und die Schüler schalten sich mit ihren Geräten (Handy, Pad, Laptop...) zu. Wir sehen einander auf dem Bildschirm und können miteinander sprechen. Auf meinem Bild kann ich ein virtuelles Tafelbild zuschalten, um die nächsten Schritte zu visualisieren oder einen Inhalt zu verdeutlichen. Besondere Freude hatte meine Klasse an der Sportstunde mit Alexandra Marx



und der sprechenden Puppe Theo. Leider können zwei Schülerinnen aus der Klasse wegen einer mangelhaften Internetverbindung daran nicht teilnehmen. Die Kinder, die keine Geräte haben, wurden freundlicherweise vom Medienzentrum Trier mit iPads ausgestattet.

Was die Kinder meiner Klasse sonst so beschäftigt, wollten sie den Lesern selbst mitteilen:

Jean-Pierre: Ich finde nicht so schön, dass ich nicht mehr mit anderen spielen darf. Ich gehe manchmal raus, manchmal Rad fahren und für die Schule mache ich Arbeitsblätter. Die hat mein Papa aus der Schule geholt.

Alessandro: Ich finde schade, dass man andere Kinder nicht besuchen kann und mit ihnen spielen kann. Ich finde es gut,

Ich habe mit meiner Mama und meinem Papa eine neue Küche aufgebaut.

Jayson: Schade, dass ich nicht mehr Herrn Drangmeister und Frau Lübeck sehe. Ich gehe mit meiner Schwester mit dem Hund spazieren, komme wieder nach Hause. Ich sehe meinen Nachbar. Beim Rasenmähen kann ich dabei sein, da helfe ich manchmal.

Tuka: Ich finde gut, dass die Sonne im Moment so viel scheint, da gehe ich viel raus. Zum Beispiel an die Mosel spazieren. Ich übe immer Schach mit meinen Eltern und male so gerne.

Leo: Ich kann leider nicht mit der Mama einkaufen, es muss immer einer alleine gehen. Besser als in der Mensa, kann ich zu Hause immer etwas Leckeres essen. Das finde ich gut. Leider

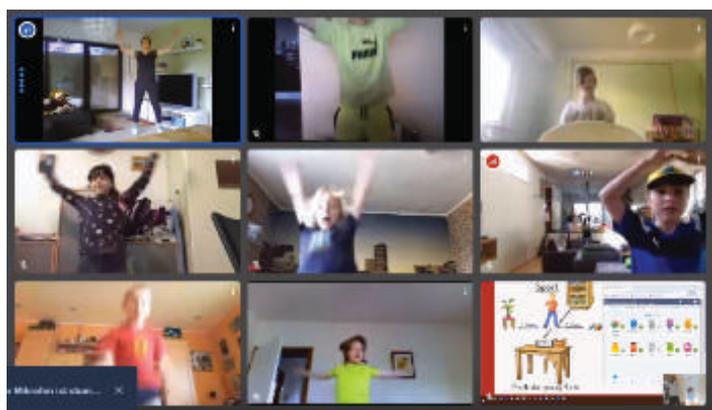
dass man in den Garten gehen kann, um ihn ordentlich zu machen. Ich finde es toll, dass die Eltern uns aushalten können.

Hannah: Ich finde es gut, dass Mama so viel Zeit für mich hat. Meine Arbeitsmaterialien kamen mit der Post. Wir dürfen leider nicht einkaufen, eigentlich mag ich das, und das ist deswegen nicht toll.

Nico: Ich finde es gut, wenn mein Vater zuhause ist. Er hat Zeit für mich und kann mir etwas flexen. Ich gehe gerne mit meinem Hund raus spazieren. Er heißt Rocky. Ich finde es schade, dass ich nicht in die Schule kann, hier zu Hause ist es viel langweiliger. Ich würde gerne mal wieder Fangen spielen. Mein Bruder spielt eh nicht mit mir.

Daria: Sonne finde ich gut, raus gehen finde ich gut. Manchmal spiele ich zu Hause. Auch dass ich manchmal lernen kann, ist ok. Ich kann mit meinen Freunden nicht zusammen sein in der Schule. Das ist echt schade. Für die Schule mache ich Mathe- und Deutsch-Arbeitsblätter, meistens. Schade, dass ich beim Online-Unterricht nicht dabei sein kann.

Mia: Ich gehe im Moment gerne Roller fahren. Ich finde gut, dass die Sonne scheint, aber es ist blöd, dass ich mit meinen Freunden nicht spielen kann. Ich lerne viel mit meiner älteren Schwester. Sie ist schon 18. Die kann leider auch nicht in die Schule. Es ist schade, dass ich wegen dem schlechten Internet nicht beim Online Unterricht mitmachen kann.



braucht mein Schulmaterial mit der Post immer etwas länger, weil ich wohne in Luxemburg.

*Text und Fotos:
Jan Drangmeister*

Eine echte Herausforderung

Ein Interview mit Frau Sandra Hürter, Schulleiternsprecherin der Don Bosco-Schule

Frau Hürter, Sie sind gleich in dreifacher Funktion mit der Don Bosco-Schule verbunden: als Mutter, als Schulleiternsprecherin und als stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins. Die Coronakrise trifft Sie dann auch dreifach! Wie gestaltet sich bei Ihnen das häusliche Lernen?

Wir haben das Lernen aufgeteilt. Da mein Mann wegen der jetzigen Situation seine Tätigkeit als Sportlehrer an der Don Bosco-Schule nicht ausüben kann, lernt er mit unserer großen Tochter Kiara (4. Klasse Don Bosco-Schule) und ich mit unserer kleinen Tochter Lara (erste Klasse Grundschule Oberemmel). Nachmittags lernt mein Mann noch eine Stunde mit beiden Kindern und macht anschließend noch ein bisschen Sport mit ihnen. Soweit hat sich bei uns das häusliche Lernen gut eingespielt.

Wie werden Sie und Ihr Kind dabei von der Schule unterstützt?

Das Lernmaterial haben wir in den ersten Wochen als Kopien erhalten, seit zwei Wochen bekommen wir es als PDF-Datei und die Lehrer kontaktieren uns über Mails und erkundigen sich in Abständen, ob alles ok ist.

Wie nehmen Sie als Schulleiternsprecherin die Situation wahr?

Die Situation ist für uns alle schwierig. Für Eltern, Kinder, Lehrer und für die Schulleitung. Das Schulleben ist komplett zum Erliegen gekommen, und das ist für uns Erwachsene schon schwer zu verstehen; die Kinder können das gar nicht verstehen. Der gewohnte Ablauf fehlt. Das häusliche Leben wird auf die Probe gestellt. Wir müssen versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Daran ändern können wir nichts. Wir können nur hoffen, dass alles bald wieder normal wird und alle gesund bleiben.

Welche Anfragen der Eltern kommen bei Ihnen an?

Leider keine. Ich glaube, die meisten Eltern wissen gar nicht, dass sie sich auch an mich wenden können. Ich als Schulsprecherin soll ja zwischen den Eltern und der Schulleitung vermitteln, aber leider nehmen die Eltern das nicht wahr. Mich kann man jederzeit über die Kontaktdaten, die auf der Homepage zu finden sind, erreichen, und wenn darum gebeten wird, setze ich mich auch mit den Eltern telefonisch in Verbindung.

In welchem Austausch stehen Sie mit der Schulleitung?

Ich stehe in ständigem telefonschem Kontakt mit der Schullei-

tung. Die Schulleitung informiert mich über alle Maßnahmen, die wegen der Coronakrise in die Wege geleitet werden müssen. Als Schulleiternsprecherin bin ich in alles, was die Schüler und Schülerinnen betrifft, involviert.

Der Förderverein unterstützt regelmäßig die Schülerinnen und Schüler der Don Bosco-Schule. Wie sieht das in der Coronazeit aus?

Zurzeit haben wir eine Aktion, bei der Masken für einen guten Zweck genäht werden. Wir wollen diese Masken den Eltern und Erziehungsberechtigten der Schule, aber auch allen anderen Interessierten gegen eine Spende für den Förderverein zum Kauf anbieten.

Sie selbst nähen zur Zeit Masken. Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Die Schule benötigt dieses Jahr einen neuen Schulbus, aus diesem Grund möchte ich dieses Jahr einen großen Weihnachtsmarkt rund um die Schule in Wiltingen veranstalten. Zusammen mit dem Schulleiternbeirat, dem Förderverein und der Schulleitung wollten wir diese Veranstaltung organisieren, um den Bus finanzieren zu können. Auch dafür werde ich Selbstgenähtes herstellen. In der Coro-



Unsere Schulelternsprecherin in Aktion. Unterstützt wird sie dabei von Ursula Dillenburg, einer ehemaligen Kollegin der DoBoWi im Ruhestand, die aus folgendem Grund Masken näht: „Ich befinde mich in dieser schlimmen Zeit in einer recht guten Situation, deshalb wollte ich gerne etwas beitragen. Ich nähe sehr gerne und das Herstellen der Masken gibt mir das Gefühl, nicht mehr ganz so hilflos zu sein. Es geht mir besser, weil ich etwas tue und anderen damit helfen kann.“

Foto: Frau Hürter



He-Cheong Hecking, päd. Fachkraft, beim Maskenverkauf

Foto: Lena Gartemann

na-Krise habe ich mir überlegt, was man noch machen könnte, um gleichzeitig den Schulbus zu finanzieren. Da ist mir die Idee gekommen, Masken zu nähen und den Erlös dem Förderverein zu spenden.

Welche Projekte planen Sie als Schulelternsprecherin noch?

Wie gesagt, unser großes Projekt ist der Weihnachtsmarkt,

der hoffentlich stattfinden kann. Weiterhin kann ich mir noch vorstellen, nochmal einen Adventskaffe wie im letzten Jahr zu veranstalten, vorausgesetzt, dass dies Ende des Jahres aufgrund der Pandemie wieder möglich ist. Eventuell organisieren wir nochmal einen Elternwandertag, aber wie gesagt, zum jetzigen Zeitpunkt können wir leider noch nichts planen,

da keiner weiß, wie es weitergeht.

Über welche Unterstützung würden Sie sich freuen?

Ich wünsche mir mehr Mitglieder im Förderverein. Der Förderverein unterstützt alle Klassen und alle SchülerInnen. Zum Beispiel mit Spielgeräten für die Pausen, notwendigen Materialien bei unterschiedlichen Projekten, mit Zuschüssen bei Ausflügen und Klassenfahrten und bei vielem mehr. Darum würde ich mich freuen, wenn noch mehr Eltern oder am Wohl der Kinder interessierte Menschen dem Förderverein beitreten würden. Der Jahresbeitrag beträgt 12,-- Euro (also nur 1€ pro Monat) und hilft und unterstützt alle SchülerInnen der Schule. Dies ist ein wichtiger Beitrag nicht nur für einen guten Zweck, sondern für unsere Kinder. Ich würde mich auch darüber freuen, wenn mehr Eltern bei unseren organisierten und geplanten Veranstaltungen teilnehmen würden, wie gesagt, es geht immer um das Wohl unserer Kinder, der Schule und dem Miteinander an der Schule, das nicht nur in Corona-Zeiten wichtig ist und uns in der Gemeinschaft verbindet.

Frau Hürter, vielen Dank für dieses Interview.

Das Interview führte
Stefanie Fricke

Frühling im Klassenzimmer

Die Klasse S1a der Don Bosco-Schule hat sich im Februar mit den heimischen Frühblühern beschäftigt. Um sie genauer beobachten zu können, wurden die Blumenzwiebeln von Schneeglöckchen, Krokus, Narzisse, Hyazinthe und Tulpe in große Gläser gepflanzt. So konnten die Schüler nicht nur mitverfolgen, wie die Blumen über der Erde wachsen, sondern auch, was in der Erde passiert. Sie sahen, wie sich die Wurzeln ausbreiteten und sich durch die Erde gruben und wie stark sich das Wurzelnetz verbreitete. Über der Erde gab es natürlich noch viel mehr zu entdecken. Die Schüler schauten den Blumen beim Wachsen und Blühen zu. Aufgrund der aktuellen Situation, konnten sie jedoch nicht mehr alle Blüten in der Schule sehen und vergleichen. Deshalb gab es Bilder ihrer Frühblüher per Mail nach Hause.

Text und Foto: Melanie Dallevedove



Gartenarbeit statt Unterricht

Um die Zeit der Schulschließung sinnvoll zu nutzen, widmen sich einige Mitarbeiter der Don Bosco-Schule Wiltingen derzeit dem Schulgarten am Wiltinger Friedhof. Seit einigen Wochen wird dort nun fleißig umgegraben, gerupft

und gemäht. Die Kolleginnen freuen sich besonders über viele nette Gespräche mit Dorfbewohnern am Gartenzaun und über die Unterstützung von Anwohnern. So spendete Brigitte Greif Setzkartoffeln für den Schulgarten.

Der Garten ist für die Don Bosco-Schu-



le ein wahres Goldstück und war sehr dankbar, dass er wieder mehr Aufmerksamkeit bekam. Wir hoffen, dass wir den Schulgarten wieder mit den Kindern nutzen und bewirtschaften können und bedanken uns bei Familie Schäfer, die uns den Garten schon so viele Jahre zur Verfügung stellt.

Text und Fotos: Alexandra Marx



Was ist geworden aus...

...der Vinothek im alten Bahnhof?

In der Spilles Ausgabe vom Juli 2018 berichteten wir in dem Artikel „Lebendiges Weindorf – Wiltingen bekommt neue Bahnsteige“ über die Entstehung einer Vinothek in dem sehr schön renovierten Bahnhofsgebäude.

Die Eigentümer, das Ehepaar Christian Bednarczyk und Sonia Giroaldo, haben sich nach reiflichen Überlegungen gegen das geplante Projekt entschieden. In naher Zukunft werden hier Feri-

enwohnungen angeboten, was sicherlich auch eine Bereicherung für Wiltingen sein wird.

*Text und Foto:
Heinz Kohl*



Geschichte

Die Blauel

Herbert Kramp machte uns als Reaktion auf unseren Beitrag „Wiltinger Bäche“ im Spilles vom Juli 2019 auf seine interessanten Waschgeräte aufmerksam, die er bis heute sorgfältig aufbewahrt hat. In die Kiste, die er eigens für den

Spilles vom Speicher holte, kniete man sich hinein, um nicht nass zu werden. Mit dem einer Schaufel ähnelnden Teil wurde die Wäsche geschlagen. Man nannte es Blauel, was wohl von dem alten Wort bläuen kommt, was soviel wie schlagen oder klopfen bedeutet. Das alte Foto zeigt den Gebrauch der beiden Washhilfen. Die zur

Waschkiste umfunktionierte Kiste stammt von der amerikanischen Firma Kellogg

und war sicherlich eine Versorgungskiste mit Cornflakes der US-Soldaten aus der Besatzungszeit ab dem März 1945. Hedwig Peters erinnert sich: Die Waschutensilien wurden von vielen Wäscherinnen genutzt. Man ging einfach bei Määsch (heute Marlies und Herbert Kramp) in die immer offene Waschküche und rief: „Määschmotta eech lehne ma de Kest un de Blauel“* und stellt das Geborgte nach Gebrauch für die nächste Wäscherin wieder zurück.

*Text und Fotos:
Heinz Kohl*



* Määsch Mutter ich leihe mir die Kiste und den Blauel aus.



Virtuelle Weinprobe der „Saarkinder“

Wer hätte Anfang des Jahres gedacht, dass Dinge wie ein Einkaufslieferservice, Schnitzel und Flieten To Go oder virtuelle Weinproben in Wiltingen und anderen Ortsgemeinden möglich sind? Quasi über Nacht wurden Dienstleistungen ins Leben gerufen, die vor Corona eher unwahrscheinliche Zukunftsvisionen waren. Während das öffentliche Leben mehr und mehr zum Erliegen kam und Veranstaltungen und Versammlungen abgesagt wurden, sind auf der anderen Seite viele kreative Ideen und neue Angebote entstanden. Lichtblicke in diesen eher düsteren Zeiten. Es ist erstaunlich, wie groß der Einfallsreichtum der ortsansässigen Betriebe und Weingüter ist. Zehn Jungwinzer aus dem Weinanbaugebiet Saar haben zusammen mit Vanessa Weber-Mischke und dem Online-Weinhändler „Vinolismus“ eine virtuelle Weinprobe unter dem Namen „Saarkind“ ins Leben gerufen. 10 Tage – 10 Weine – 10 Online-Weinproben, durchgeführt durch Spitzensommeliers aus Berlin. In der Zeit vom 19. bis 26. April 2020 bestand täglich um 21 Uhr die Möglichkeit, Weine der beteiligten Winzer zu verkosten und so auch in der Coronakrise nicht auf den heimischen Trinkgenuss verzichten zu müssen. Aus Wiltingen waren die beiden Weingüter der Weber Brüder und Felix Weber beteiligt. Im folgenden Interview berichten

Vanessa Weber-Mischke, Stephan und Michael Weber und Felix Weber über ihre Erfahrungen mit dieser nicht ganz alltäglichen Weinprobe.

Gemeinsam mit Freunden oder der Familie beim Winzer persönlich die Weine zu verkosten, war lange Zeit gar nicht und ist nun nur mit vielen Einschränkungen möglich. Wie ist die Idee einer virtuellen Weinprobe entstanden?

Vanessa Weber-Mischke: Nachdem wir über Whatsapp überlegt hatten, ob wir gemeinsam etwas in dieser schwierigen Zeit tun können, kam einem unserer Saarkind-Winzer (Peter Burens vom Saarweingut Peter Burens) die Idee der virtuellen Weinprobe. Gemeinsam mit Vinolismus, einem Online-Weinhändler aus Saarburg, haben wir dann überlegt, wie wir diese virtuellen Weinproben umgesetzt bekommen.

Wie stelle ich mir eine solche Weinprobe am heimischen PC konkret vor und welche technischen Voraussetzungen sind notwendig?

Weber Brüder: Im Grunde ganz einfach: Wein vorab kaltstellen, zum Zeitpunkt des „lives“ Handy bereithalten (am PC funktionieren Instagram lives nicht), einschalten und mitmachen ;) um bei den

„lives“ dabei zu sein, musste man einen Instagram Account haben, denn dort haben wir unsere Weinproben ausgestrahlt. Uns war aber bewusst, dass nicht jeder Instagram besitzt. Also haben wir die Videos im Nachgang auf den YouTube-Kanal von Vinolismus gestellt, sodass eine breitere Gruppe Zugriff darauf hat.

Das Angebot ist ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer Jungwinzer, die unter der Marke „Saarkind“ in der Öffentlichkeit auftreten. Wie hat die Organisation funktioniert, und wer hat die Weinproben moderiert?

Vanessa Weber-Mischke: Organisiert wurden die Online-Weinproben von Alex von Vinolismus, Peter Burens und mir, Vanessa. Wir haben im Vorfeld alle technischen Details vorbereitet und die Winzer auf die Live-Weinprobe vorbereitet. Den Kontakt zu den Sommeliers aus Berlin hat Peter hergestellt. Und gemeinsam haben wir erarbeitet, wie wir uns eine Online-Weinprobe vorstellen und welche Aspekte definitiv in der Probe „abgearbeitet“ werden sollten.





ist ja auch für Euch neu. Wie habt ihr das erlebt?

Weber Brüder: Zunächst war es mit viel Aufregung verbunden. Es ist schon ein komisches Gefühl, zu wissen, dass einem um die 100 Personen bei einem Telefonat zusehen. Wann spricht man schon mal vor so vielen Leuten? Die man dann noch nicht mal sieht ... Aber es hat unglaublich Spaß gemacht. Die zwei Sommeliers aus Berlin haben ihre Arbeit hervorragend gemacht und die Unterhaltung geführt. So kam ein freundschaftliches Gespräch zu Stande, das als Hauptthema den jeweiligen Wein hatte.

Felix Weber: Eine klassische Weinprobe haben wir Winzer inzwischen schon so oft geführt, dass diese uns normalerweise vor keine große Herausforderung mehr stellt. Die Idee, das Ganze als Live-Probe zu den Weinfreunden nach Hause zu streamen, sorgte auch bei mir ehrlich gesagt für ein wenig Nervosität. Ich fragte mich, ob mir da nicht die direkte Kommunikation zu den Gästen fehlen würde. Nach meiner Probe, die am Ende ganze 45 Minuten dauerte, kann ich diese Frage verneinen. Natürlich hatten wir mit unseren zwei Sommeliers aus Berlin die perfekten Gesprächspartner und Profis, um über „Wein im Glas“ philosophieren zu können. Ebenso erfrischend waren die Kommentare der User, die jederzeit während der Probe ihre Fragen stellen konnten und die dann auch direkt von mir beantwortet werden konnten.



Moderiert wurden unsere Live-Weinproben nicht. Auf Instagram gibt es die Funktion eines „Split-Screens“. Das kann man sich vorstellen wie ein Skype-Telefonat, das von vielen Zuschauern live mitverfolgt werden kann. Geführt wurden die Weinproben von den Berliner Sommeliers.

Der Zuschauer konnte diesem Gespräch lauschen und offene Fragen live via Chatfunktion stellen. Im Durchschnitt hatten wir 80 – 90 Zuschauer pro Abend.

Die Erfahrung, Eure Weine auf diese Weise vorzustellen bzw. zu verkosten,

10 Tage lang, jeweils um 21 Uhr konnte je einer der 10 präsentierten



Weine verkostet werden. Wie war die Resonanz?

Felix Weber: Die Resonanz war sehr positiv! Das sieht man spätestens auch daran, dass sich bis zu 100 User **jeden** Abend gegen 21 Uhr eingefunden und einen neuen Wein miteinander verkostet haben. Es war ein fester Termin im Kalender der Kunden, und das freut mich sehr. Fazit nach den Onlineproben: Gerne wieder!

Auf den ersten Blick ist die virtuelle Weinprobe ja eher aus der „Not heraus geboren“, weil eine persönliche Verkostung lange nicht möglich war. Was sind die Vorteile?

Felix Weber: Im ersten Moment dachte ich daran, dass es sehr schön ist, einmal so vielen Menschen gleichzeitig etwas über mein Weingut, meine Weine und über meine Person zu erzählen. In meinem Weingut bietet sich leider nicht die Möglichkeit, so vielen Interessenten gleichzeitig eine Weinprobe anzubieten.

Da die Proben aufgezeichnet und auf Youtube hochgeladen wurden, konnten die Kunden, die an einem Abend verhindert waren, trotzdem den Wein zu einem anderen Zeitpunkt genießen und das Video des jeweiligen Winzers nebenher anschauen, um Informationen zum Glasinhalt zu erhalten.

Eigentlich wäre jetzt die Zeit, um den neuen Weinjahrgang 2019 zu präsentieren. Wegen Corona ist das in der gewohnten Form nicht möglich. Andererseits zeigt sich, dass gerade in der Krise gerne auch mal ein Glas

Wein (oder auch etwas mehr) zu Hause getrunken wird. Wie wirkt sich die Corona-Problematik auf Eure Absatzmöglichkeiten aus?

Weber Brüder: Es gibt in der Tat größere Einbußen, dadurch, dass der Handel und die Gastronomie geschlossen waren. Alle Großveranstaltungen wurden bis Ende August abgesagt, was sich natürlich auch auf den Umsatz auswirkt. Wein ist ein Erfahrungsgut, ein emotionales Produkt, was Geselligkeit voraussetzt und mit sich bringt. Und gerade diese Geselligkeit ist aktuell untersagt. Das merken wir stark. Aber dennoch versuchen wir die Krise als Chance wahrzunehmen. So haben wir nicht nur an der Online-Weinprobe der Saarkinder teilgenommen, wir haben auch noch selbst eine kleine Online-Kochshow ins Leben gerufen. Es macht Spaß sich neuen Herausforderungen zu stellen. Nichtsdestotrotz hoffen wir natürlich, dass wir bald wieder persönlich mit unseren Kunden ein Glas Wein genießen können.

Es sind zurzeit nicht nur Weinproben betroffen, auch viele andere Veranstaltungen wie regionale Weinfeste und Weinmessen müssen abgesagt werden oder können nur unter strengen Auflagen stattfinden. Am 1. Augustwochenende sollte eigentlich auch die vierte Auflage von „Klang & Glanz“ stattfinden. Wie sieht es damit aus?

Vanessa Weber-Mischke: Bis Ende August dürfen keine Großveranstaltungen stattfinden, entsprechend mussten wir unser Klang-und-Glanz-Festival leider absagen. Wir finden, dass diese

Entscheidung richtig ist, denn unser aller Gesundheit geht definitiv vor. Aber es tut einem schon sehr leid. Für unser Vierjähriges hatten wir wieder viele tolle Neuerungen in petto. Aber wir müssen uns nun sagen: aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so planen wir ein neues Vierjähriges, dann eben in 2021.

Wenn Corona – hoffentlich bald – wieder vorbei ist, was bleibt Eurer Meinung nach von den neuen Trends und Entwicklungen hängen?

Felix Weber: Die Erkenntnis, dass beides möglich ist. Vor allem für Kunden, die weiter entfernt wohnen, bietet sich die Onlineprobe sicherlich auch für die Zukunft weiterhin an, wird aber niemals das Erlebnis einer persönlichen Weinprobe gemeinsam mit dem Winzer im Weingut ersetzen können.

Die aktuelle Krise bereitet vielen Menschen Sorgen und Ängste. Was würdet Ihr unseren Lesern gerne mit auf den Weg geben?

Weber Brüder: Wir denken, dass in solchen Krisenzeiten zwei Aspekte stark in den Vordergrund rücken. Das ist einerseits die Gesundheit. Sie ist die Grundvoraussetzung aller menschlichen Aktivitäten. Ohne sie können wir, wortwörtlich, nicht existieren. So sollten wir alles tun, um sie zu schützen und auch für zukünftige Generationen dafür sorgen, dass sie sie schützen können. Mehr denn je zeigt uns diese Krise, wie wichtig nachhaltiges Handeln ist. Andererseits zeigen Krisenzeiten

auch, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt äußerst wichtig ist. Sei es, um gemeinsam die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft zu schützen (#stayhome) oder aber auch die kleinen, regionalen Wirtschaftsunternehmen, die unsere Region attraktiv machen (#supportyourlocal).

Einer unserer Lieblingsprüche gewinnt aktuell wieder mehr denn je an Bedeutung: „Willst du schnell vorankommen, geh alleine. Willst du weit kommen, geh zusammen.“

Das Interview führte

Stephanie Neukirch-Meyer,

Fotos: Vanessa Weber-Mischke



Virtuelle Weinprobe mit den Weber-Brüdern (oben) und mit Felix Weber (unten) auf Youtube

Traktoren (8)

Den bisher ältesten Trecker der Reihe „Wiltinger Originale“ besitzen Josef Ring und Heinz Kohl.

Der Farmall D 212 Baujahr 1956 stammt aus Niederleuken, wo Josef und meine Wenigkeit ihn 1995 von einem kleinen Winzerbetrieb erwarben. Der kleine Schlepper hat noch seinen Original roten IHC (International Harvester)-Lack, und der Motor läuft dank guter Pflege zuverlässig wie ein Schweizer Uhrwerk.

1956 stellte das Neusser IHC-Werk die neue Farmall D-Serie vor. Der Name Farmall bedeutet so viel wie „Allzweckschlepper“, der Buchstabe im Seriennamen D 212 steht für Deutschland, die erste Zahl 2 für 2 Zylinder, die 12 gibt die PS-Stärke an. Die IHC-Company mit Sitz in Chicago entstand im Jahr 1902 aus der Fusion von fünf großen Landmaschinen-Gesellschaften, unter anderem dem Unternehmen MC-Cormick. 1985 ging der Landwirtschaftsbereich von IHC auf die amerikanische Firma Case über. 1997 lief der letzte in Neuss gebaute Traktor vom Band.

Der D 212 ist der kleinste der Serie und wurde für Kleinbetriebe und Pflegearbeiten eingesetzt. Die mitgelieferte Seilwinde funktioniert hervorragend, die Hebevorrichtung sowie der Mähbalken werden mit reiner Muskelkraft betätigt.

Text und Fotos: Heinz Kohl



IHC Farmall Dieselschlepper D 212

Bauzeit von 1956 – 1959 /
3752 Stück
2 Zylinder Wassergekühlt
1088 ccm 12 PS, 6/1 Gänge
HG: 18,2 km/h
Gewicht: 1033 kg



Programm der nächsten Monate

MUSIK

Rhythmusgitarre für Kinder und Jugendliche

Anfänger und Fortgeschrittene

Gitarrenunterricht für Kinder und Jugendliche ab 6 Jahren mit und ohne Vorkenntnissen.

Uhrzeit nach Absprache. Unterrichtseinheit zwischen 30 – 45 Minuten.

Einteilung nach Alter und Leistungsstand

Effektives Lernen in Minigruppe mit 2 – 4 Teilnehmern.

Kurspreis richtet sich nach Teilnehmerzahl.

Einteilung und Fragen zum Kurs bitte an Frau Dostert Tel. 06581/5575

Do., 10. Sept. 11 Termine x 45 Min., ab 16 Uhr

Wiltingen, Grundschule

Rosi Dostert

110 € (V213WI501)

Do., 10. Sept. 11 Termine x 45 Min., ab 16 Uhr

Wiltingen, Grundschule

Rosi Dostert

110 € (V213WI502)



Do., 10. Sept. 11 Termine x 30 Min., ab 18 Uhr

Wiltingen, Grundschule

Rosi Dostert

70 € (V213WI503)

Do., 10. Sept. 11 Termine x 30 Min., ab 18 Uhr

Wiltingen, Grundschule

Rosi Dostert

70 € (V213WI504)

Rhythmusgitarre für ältere Jugendliche und Erwachsene

Fortgeschrittene

Gitarrenabende mit Rosi Dostert. In einer lustigen Runde werden neue Lieder aus verschiedenen Epochen eingeübt, gespielt und gesungen.

Kurspreis richtet sich nach Teilnehmerzahl.

Einteilung und Fragen zum Kurs bitte an Frau Dostert Tel. 06581/5575

Do., 10.09.2020, 19:15 – 20:00 Uhr, 13 Termine

Wiltingen, Grundschule

Rosi Dostert

27,50 € (V213WI505)

ENTSPANNUNG

Yoga

Ausgleich zu den Anforderungen des modernen Alltags

Yoga schenkt uns Kraft, Vitalität, Freude und Zufriedenheit. Der kraftvolle und präzise Yoga-Stil steigert die Atmung und Beweglichkeit, formt den Körper, stärkt die Organe und stabilisiert das Nervensystem. Dadurch fühlen sie sich durch

Yoga erholt, gestärkt, ruhig und erfrischt.

Es besteht eine Warteliste.

Mi., 30.09.2020, 18:00 – 19:30 Uhr, 10 Termine

Kanzem, Alte Schule

Machteld Woudsma

60 € (V301WI501)



GESUNDHEIT

Starker Rücken für Einsteiger/-innen und Fortgeschrittene

Präventionssport

Der Inhalt dieses Kurses liegt in einem Kraft- und Beweglichkeitstraining für den ganzen Körper mit Schwerpunkt auf Rücken- und Bauchmuskulatur. Sämtliche Gelenke und Muskelgruppen werden in dieses Training mit einbezogen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden mit dem Ziel, unseren Körper beweglicher und stärker zu machen für eine gute und gesunde Körperhaltung. Ansprechende Musik beim Aufwärmen, während der Kräftigungsübungen und der Entspannungsphase am Ende jeder Stunde steigert die Bewegungsfreude.

Mo., 17.08.2020, 9:00 – 10:00 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Marion Schwindling
51,30 € (V302WI501)

Mi., 19.08.2020, 19:30 – 20:30 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Marion Schwindling
51,30 € (V302WI502)

Rückenschule

Faszientraining in der Rückenschule

Die Faszien halten uns aufrecht und alles an seinem Platz, ermöglichen unser Fortbewegen und sind unsere körpereigene Verletzungsprophylaxe. Geschmeidige Faszien wirken innerlich und äußerlich wie ein Jungbrunnen! Übungsbeispiele zur Steigerung von Flexibilität, Dehnfähigkeit, Stabilisation, (Reaktions-) Schnelligkeit etc.

Mo., 17.08.2020, 18:00 – 19:00 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Brigitte Kopp
51,30 € (V302WI503)

Mo., 17.08.2020, 19:00 – 20:00 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Brigitte Kopp
51,30 € (V302WI504)

Gesundheits- und Präventionssport für Männer

Für Einsteiger und Fortgeschrittene

Der Kurs bildet ein vielseitiges und abwechslungsreiches Ganzkörpertraining mit den Schwerpunktelementen Wirbelsäulengymnastik und präventive Rückenschule. Weiterhin werden durch gezielte Übungen Koordination, Kraft und Ausdauer trainiert. Die Beweglichkeit und Belastbarkeit des Körpers soll gesteigert werden, um so Rückenproblemen vorzubeugen oder entgegenzuwirken.



Di., 18.08.2020, 18:00 – 19:00 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Wolfgang Kirch
51,30 € (V302WI505)

Di., 18.08.2020, 19:00 – 20:00 Uhr, 14 Termine
Wiltingen, Turnhalle
Wolfgang Kirch
51,30 € (V302WI506)



Es war einmal

Das Kabarett der Katholischen Jugend Wiltingen

Viel Spaß mit sieben Bühnenprogrammen von 1985 bis 1993

Seit Anfang der 1980er-Jahre gab es mehrere Gruppen verschiedenen Alters der Katholischen Jugend in Wiltingen. Die Jugendarbeit bestand aus Gruppenstunden zu verschiedenen Themen, Jugendgottesdiensten, Ferienfreizeiten und Aktionen wie einer Jugenddisco und Filmabenden. Und neben der Bolivien-Kleidersammlung wurden Altpapiersammlungen durchgeführt. Damals für die beteiligten Mädchen und Jungen und uns GruppenleiterInnen tolle Projekte.

Irgendwann entstand die Idee, ein Theaterstück oder etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen, nur wussten wir nicht, wie wir das angehen könnten. Dann lud Christof Kramp seinen damaligen Religionslehrer Jörg Müller von der Berufsschule Saarburg zu einem unserer legendären Teeabende im ehemaligen Jugendheim der Pfarrgemeinde am Friedhof ein. Jörg war passionierter Hobbyzauberer und machte uns Mut, die Ideen umzusetzen. So entwickelten wir zusammen das erste bunte Bühnenprogramm aus Sketchen, Zauberkunststücken, Parodien, Musik etc. und nannten es „Kabarett“. Heute wäre die Bezeichnung „Comedy“.

Bevor das „Kabarett der Katholischen Jugend Wiltingen“ (Es hatte keinen Titel, wie die folgenden Programme) zum ersten Mal am 2. Februar 1985 zu sehen war, musste einiges organisiert werden. Bis zur Fertigstellung des Bürgerhauses in der Triwelsgaas fanden bis einschließlich 1988 die ersten vier Programme in der Turnhalle statt. Für das Kabarett liehen wir uns Bühnenelemente und Stühle von der VG Konz aus der Saar-Mosel-Halle. Pastor Peter Tillmann sagte uns den Versicherungsschutz der Pfarrei zu, die GEMA-Gebühren zahlten wir über die Katholische Jugendzentrale Trier. Die eigentliche Arbeit begann dann einige Tage vor den Aufführungsterminen. Alle packten an: Der Boden der Turnhalle wurde komplett mit PVC-Bahnen ausgelegt, damit er durch die Stühle und Besucher keinen Schaden nahm. Die aufwändige Bühnenkonstruktion nahm fast die gesamte Breite der Turnhalle ein und war mehrere Meter tief. Der Bühnenvorhang aus langen schwarzen Stoffbahnen reichte von der Hallendecke bis zum Fußboden und war mit Holzlatten, Klebeband, Nägeln, Schrauben und Seilen fixiert. Dahinter, im „Backstagebereich“, lagerten die Requisiten und Kostüme, und dieser war gleichzeitig unsere Umkleide.



Ab 1990 durften wir dann das neue Bürgerhaus nutzen, womit der technische Aufwand geringer wurde. Statt des Vorhangs bildeten bunt bemalte Stellwände die Bühnenrückwand und auf dem Saalbalkon arbeitete das Team der Licht- und Tontechnik. Am Spot sorgte über all die Jahre Norbert Kramp für die passende Beleuchtung. Und wir setzten schon in den 80ern auf die neueste Computertechnik für die Musik und andere Einspielungen, mit einem C64.

Das erste Kabarett führten wir nicht nur in Wiltingen auf, sondern auch auf den Bühnen der Schulzentren in Wittlich und Saarburg. Und während die Turnhalle in Wiltingen mit Zuschauern gut gefüllt war, war deren Zahl extern doch eher bescheiden, also gering, sehr gering. So beschlossen wir, die nächsten Programme nur noch vor heimischem Publikum aufzuführen. Der Vorverkauf im Dorf wurde intensiv beworben, was uns umso mehr Spaß machte. Und natürlich mussten Dinge wie Ausschank und Bewirtung organisiert werden. In den Jahren 1990 und 1991 gab es sogar eigenen Kabarett-Sekt!

Die Programme bestanden aus einer bunten Mischung von Sketchen, Parodien, gespielten Witzen, Musik, Quiz ... Hier eine Auswahl:

Eine der Eröffnungsnummern entlehnten wir den „Blues Brothers“: Jake und Elwood Blues (Walter Orth und Rainer Weber) begrüßten mit einem Sprechgesang zum Song „Everybody needs somebody to love“ das Publikum, wiesen auf die Fluchtwege hin, gaben technische Hinweise und erzählten, was es in der Pause zu essen und trinken gab. Und das im Tanzschritt.

Sehr beliebt waren die Nummern, in denen wir die Zuschauer einspannten. So mussten einige Zuschauer als Kunden für die HaRa-Vertreterin Silvia Richter herhalten und der Preisträger eines Publikumsspiels seinen Gewinn noch direkt in der Veranstaltungspause antreten: eine Reise nach Ägypten.

Der ungelenke Joe Cocker alias Thomas Budack hatte die attraktiven Backgroundsängerinnen Gerlinde Orth, Mechthild Malburg, Elisabeth Fisseni und Iris Willems.

Technisch sehr aufwändig war das „Schwarze Theater“, für das wir Schwarzlichtlampen besorgten und alle Akteure auf der Bühne schwarz gekleidet waren. Wie von magischer Hand wurden so Gegenstände lebendig und schwebten geisterhaft über die Bühne.

Mit Sofakissen auf dem Kopf ließen Ralf Georgi und Thomas Budack in „Die Magier“ dicke Männer verschwinden („Dickmann's“) und als Babys mit Kindersaxophon machten sie Glenn Miller alle Ehre.

Als „Mitsou“ verwirrte Iris Willems in japanischem Kostüm Thomas Biewen bei seinen Versuchen ihren Gesang mit Requisiten zu untermalen.





In der Führerscheinprüfung verlor der Prüfer (Jörg Müller) wegen der lyrischen Antworten des Prüflings (Rainer Weber) völlig die Fassung. Ähnlich erging es Volker Konz als telefonischer Zeitansager.

Schillers Wallenstein in einer etwas abgewandelten Version zitierte Ralf Kessler und als „Elektroman“ misslangen ihm alle Zaubertricks.

Nana Mouskouri besang die Rosen in Athen nach und nach mit drei weiteren Nanas. In der „Scharzhofklinik“ trieb Prof. Brinkmann sein Unwesen. Die „Fünf Heiligen Drei Könige“ schufen nicht nur als Kasperlefiguren Verwirrung. In „Knallas“ musste Sue Ellen elend leiden. Der Steptänzer konnte nur mit Hilfe von Kokosnüssen steppen. Die Königin der Nacht hatte Probleme die richtigen Töne zu treffen.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die ebenfalls legendären Umbaupausen, die, heute unvorstellbar, bis zu zehn Minuten dauern konnten und die das Publikum mit einer stoischen Geduld und sehr viel Humor hinnahm.

Insgesamt brachten wir sieben Kabarettprogramme auf die Bühne:

- 1985 – Kabarett (in Wiltingen, Saarburg, Wittlich)
- 1986 – „RTW minus“ (zwei Aufführungen)
- 1987 – „Talentschuppen“
- 1988 – „In 80 Minuten um die Welt“
- 1990 – „Aller guten Dinge sind 5“
- 1991 – „Das ganze Leben ist...“
- 1993 – „Panzpein – Uns schwant was...“

Während der Zeit des Kabarets wurde ebenfalls in der Turnhalle die erste Wiltinger Rocknacht als Veranstaltung der Katholischen Jugend organisiert, der dann weitere unter der Riege der Rocknacht-AG folgten. Mitglieder der Kabarettgruppe waren Gründungsmitglieder des „Reblaus GOLDGRÜN 1989 e. V.“ und des „Kleine Bühne Wiltingen e.V.“. Das Kabarett war sozusagen impulsgebend und belebend für die Bühnenkultur in Wiltingen. Und das in einer Zeit vor „RTL Samstag Nacht“, „SAT1 Die Wochenshow“ oder dem „Quatsch Comedy Club“.

Den Gewinn aus den sieben Veranstaltungen spendeten wir: 2.400 DM für das Kirchendach und Hilfsorganisationen und 1.500 DM für die Vereins- und Jugendarbeit in Wiltingen.

Die Zusammensetzung des Kabarettensembles war bis auf das Stammteam immer unterschiedlich. Öfter spielten nur für ein Programm „Gäste“ mit. Viele Mitglieder der Jugendgruppen übernahmen kleine

Rollen. Freundinnen und Freunde wurden „engagiert“, weil sie großen Spaß an dem einen oder anderen Sketch hatten. Der Platz in diesem Bericht reicht nicht, alle zu nennen. Wir danken Euch allen, die Ihr Euch damals beteiligt habt für Euer tolles Engagement. Es hat uns allen richtig viel Spaß gemacht. Es war eine Superzeit!

*Thomas Biewen,
Thomas Budack,
Ralf Georgi,
Norbert Kramp,
Walter Orth,
Rainer Weber*



Die Bahnhofstraße

Bekanntlich und zum Leidwesen aller Bewohner Wiltingens, aber auch der Bewohner von Oberemmel, die z. B. nach Saarburg wollen, ist unser Dorf von der Eisenbahnlinie, die von



Hinter den (geschlossenen) Schranken beginnt die Bahnhofstraße

Trier nach Saarbrücken führt, in zwei Teile geteilt. Die unangenehmen Folgen dieser Teilung erfahren wir tagtäglich an den geschlossenen Schranken (siehe Spilles Oktober 2016).

Einen großen Vorteil haben wir Wiltinger jedoch gegenüber den Emmlern: Wir haben einen Bahnhof. Jede Stunde, während der Hauptzeiten morgens, mittags und abends in noch kürzeren Zeitabständen, hält ein Zug der Regionalbahn am neugestalteten Haltepunkt.

Der Bahnhof soll aber nicht das Thema sein, sondern die Bahnhofstraße, der wir uns heute widmen und damit die Serie über die Wiltinger Straßen fortsetzen.

Die Bahnhofstraße befindet sich, ebenso wie die Saar-, die Dehen-, die Kirchstraße und die Straße In Ägypten, über die wir in den vergangenen Ausgaben berichtet hatten, im Ortsteil unterhalb der Eisenbahnlinie, die das Dorf durchschneidet. Sie erstreckt sich über eine Länge von rund 450 Metern, man kann fast sagen parallel zur Bahnlinie.

Etwa 36 Häuser, einschließlich der drei Villen, die Garagen nicht mitgezählt, säumen die Bahnhofstraße, teils dicht aneinandergereiht, teils mit viel Grün dazwischen, liebevoll renovierte Häuser und einige, die ihre Renovierung noch vor sich haben. Bis auf wenige Ausnahmen, ein Gasthaus, ein Weingut, eine Weinstube und ein Fußpflegestudio, sind es heute überwiegend Einfamilienhäuser.

Das war in früheren Zeiten jedoch ganz anders. Annähernd die Hälfte der Gebäude wurde in irgendeiner Form als Gewerbebetrieb genutzt. Ähnlich wie in der Warsbergerstraße, über die wir im Spilles März 2018 berichteten, waren neben den für den Weinort üblichen Winzern, mehrere Handwerksbetriebe, Geschäfte und Gastwirtschaften in der Bahnhofstraße beheimatet.

Ihren Anfang hat die Bahnhofstraße am mittleren der drei Wiltinger Bahnübergänge, dort wo

die Warsbergerstraße endet. Hier stand früher, als die Bahnschranken noch mit Handkurbeln bedient wurden, das Schrankenwärterhäuschen „Posten 160“ direkt an den Gleisen. Man erzählt: „In der entbehrungsreichen Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als es an allem fehlte, fielen dort gelegentlich ein paar Schaufeln Kohle aus dem Führerhaus der Dampflokomotiven, die im Schrittempo vorbeifuhren. Im Gegenzug fand eine Flasche Wein für den Lokführer und den Heizer den Weg nach oben in die Lokomotive.“



Rechts: Thielen Päter aus Schoden

Vom Bahnübergang fällt der Blick zuerst auf das Gasthaus Kratz. In seiner über hundertjährigen Geschichte hatte das Haus, an das bis vor einigen Jahren auch eine Metzgerei angeschlossen war, mehrere Eigentümer und Pächter. Das Gebäude wurde um das Jahr 2000 von Grund auf saniert und hat neben dem Gastraum einen großen Saal für Ver-

anstaltungen verschiedenster Art sowie mehrere Gästezimmer. Zum frisch gezapften Bier, Wiltinger Wein, Viez und nichtalkoholischen Getränken bietet Gastwirt Arthur Greif seinen Gästen verschiedene Speisen an. Besonders beliebt sind seine Flieten und die Flammkuchen.

Gegenüber vom „Kratz“ steht ein altes Winzerhaus, das sich aktuell noch im Restaurierungsstatus befindet. Es ist das junge „Weingut Weber Brüder“. Stephan und Michael Weber haben es im Jahre 2012 gegründet und erzeugen hier ihre Weine mit den außergewöhnlichen Namen wie z. B. Phoenix, Adonis und Aphrodite.

Weiter geht's vorbei an sechs aneinandergereihten besonders schicken Garagen (!) zur Einmündung der Straße „In Ägypten“.



Nach 50 Metern, auf der linken Straßenseite, in dem Haus, das von einer imposanten Eiche fast verdeckt ist, hatte Manfred Plunien viele Jahre sein Versicherungsbüro eingerichtet.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, etwas versteckt mit Zugang über den Hof, findet man das Gästehaus des Weinguts Resch. Bis zum Jahr 1962, der Eröffnung des heutigen Kindergartengebäudes in der Dorfmitte, wurden die Mädchen und Jungen des Dorfes in diesem kleinen Haus unter der Leitung

von Schwester Edeltrudis betreut. Sie bewohnte, zusammen mit Schwester Irmgard, die sich als „Dorfschwester“ um kranke Menschen im Ort kümmerte und anderen Ordensschwestern das St. Annastift der katholischen Ordensgemeinschaft Hildegardis-Schwestern. Das Gebäude wurde in den 1960er Jahren abgerissen.



Gegenüber, am Haus der Familie Turbing-Beron, ist am oberen Türrahmen die Jahreszahl 1873 zu erkennen. Es ist leider nicht bekannt, ob dies das älteste Gebäude in der Bahnhofstraße ist.

Direkt angebaut ist ein Haus mit zwei Eingängen und einer Garageneinfahrt, das sehr dicht an die Straße angrenzt. Das

Haus versperrt den Blick auf einen ehemaligen Handwerksbetrieb. Dort befand sich die Schreinerwerkstatt von August Mergen (Schreinish August). Gelernt hatte August Mergen das Handwerk von seinem Vater. Neben den üblichen Schreinerarbeiten wurden in der Werkstatt stilvolle, aufwändig gestaltete Treppen für die Wiltinger Villen

gefertigt. Auch die vorderen vier Bänke der Wiltinger Kirche wurden hier hergestellt. (Diese sind im Zuge des Umbaus des Altarbereichs entfernt worden.) In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als nach und nach wieder Neubauten entstanden, bestand folglich vermehrt die Nachfrage nach Türen und Fenstern. Das bedeutete natürlich auch viele Aufträge für die Schreinerei August Mergen. Oft wurden die Rechnungen allerdings über einen langen Zeitraum in kleinen Ratenzahlungen

beglichen.

Im Artikel „Die Geschichte des St. Martin-Bildes in der Pfarrkirche“, nachzulesen in der Spilles-Ausgabe vom November 2019, wird die Rolle von Schreinish August sowie seinem Bruder Mätts im Zusammenhang der Wieder auffindung des St. Martin-Bildes unserer Kirche auf dem Holzspeicher der Schreinerei geschildert.

Rechts, nach der Einmündung zur Klosterbergstraße, steht das Haus Nr. 67. Dieses Haus blickt auf eine ereignisreiche Geschichte zurück. Erbaut wurde es kurz nach dem Ersten Weltkrieg als Wohn- und Geschäftshaus der jüdischen Familie Julius und Berta Meyer, deren Vorfahren um 1815 von Oberremmel nach Wiltingen übersiedelt waren. Die Familie betrieb dort einen Kolonialwaren- und Texilladen und war ganz und gar in das Dorfleben integriert. Das änderte sich jedoch ab 1933, dem Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Das Geschäft und die Familie, der auch Maria, die Schwester von Julius, angehörte, wurde boykottiert. Gerda, die Tochter ging bereits 1934 ins

Ausland und Edmond, der Sohn der Familie, floh 1939 vor der Verfolgung durch die Nazis. 1937 sahen sich die Eltern gezwungen das Haus zu verkaufen und zogen nach Trier. Von dort wurden die beiden und die Schwester von Julius 1941 ins Konzentrationslager Lodz deportiert, wo sie später ermordet wurden.

An das Schicksal der Familie erinnern seit 2007 fünf Stolpersteine vor dem Eingang des Hauses. (In unserer letzten Spilles-Ausgabe hatte Erwin Frank einen Artikel über die Familie Meyer verfasst.)

Bis Anfang der 1980er Jahre war im Haus Nr. 67 das Gemischtwarengeschäft Josef Klos-Salm beheimatet. Das Ehepaar Josef und Leni Klos-Salm bot zusammen

mit ihrem Adoptivsohn Karl (Klosen Karlchen) neben den Lebensmitteln auch Kleider, Schuhe und sonstige Dinge, die man zum täglichen Leben benötigt, zum Verkauf an.

Später zog der Friseursalon Nina in die Räumlichkeiten ein.

Heute bietet hier A. Müller in ihrem medizinischen Fußpflegestudio alles an, was unseren Füßen guttut.

Es folgt ein kleineres, von viel Grün umgebenes schmuckes Haus. Es gehörte früher der Familie Matthias Müller. Schneidisch Mäck, wie er mit Dorfnamen hieß, betrieb dort früher eine Bier-niederlassung.

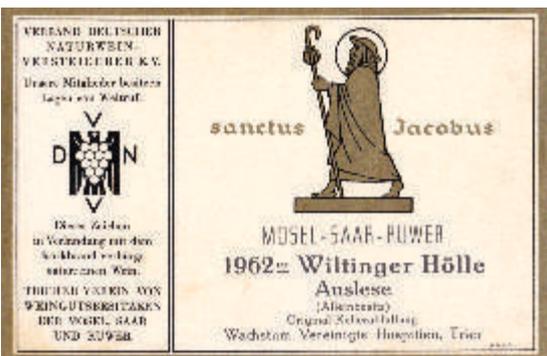
Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, hinter der breiten Toreinfahrt steht ein älteres Haus



Karl Klos und Karin Greif (links). Die Dame rechts ist unbekannt.

mit einer großen, teils bewachsenen Hoffläche. Bis vor wenigen Jahren wurden von hier aus die Weinberge der Lagen an der Saar des Weinguts Vereinigte Hospitien Trier verwaltet und bearbeitet.

Der Bereich gehörte ursprünglich zur Villa Felicitas, die an dieses Gelände direkt anschließt.



„Hic Habitat Felicitas nihil malum intret“ (Hier wohnt Felicitas, nichts Schlimmes trete ein) steht



über der Eingangstür des Hauses geschrieben.



Foto der Villa Felicitas aus dem Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1999

Felicitas, das lateinische Wort für Glück, war gleichzeitig der Name der Eigentümerin.

Die Villa aus der Gründerzeit wurde im Jahr 1887 von Felicitas, der Schwester von Egon Müller I, erbaut. Nach deren Tod 1924 übernahm

der jüngste Sohn von Egon Müller I, Felix, das Anwesen und führte es als Weingut Felix Müller weiter. 1940 fiel er als Soldat im Zweiten Weltkrieg. Als Folge finanzieller Schwierigkeiten sah sich seine Witwe im Jahr 1954 gezwungen, Teile des Besitzes an die Vereinigten Hospitien zu verkaufen.

Die Villa, einschließlich der Gartenanlage, wechselte im Lauf der folgenden Jahrzehnte mehrmals den Eigentümer. 1999 erwarb die Familie Gussner das Anwesen und ließ das Haus und den Garten aufwändig renovieren. Die Mauer an der Zufahrtsstraße ins Dorf sowie die Bunkerreste unterhalb des Geländes wurden entfernt, das Grundstück bis zur

Straße hin erweitert. Heute ist die Villa Felicitas mit ihrem ausgedehnten Gartenbereich eine der schönsten Villen im Ort.

Gegenüber der Villa Felicitas, zwischen Bahnhofstraße und dem neuen Bahnhofsteilpunkt, hat die Gemeinde ein unbebautes, mit Bäumen und Sträuchern bewachsenes Grundstück erworben und gerodet. An dieser Stelle wird ein Park&Ride-Parkplatz für Bahnrei-



sende, speziell für Berufspendler, entstehen. (Kritische Stimmen aus dem Ort halten dieses Projekt für wenig sinnvoll. Unstrittig ist, dass in Zukunft mehr und mehr Menschen die Bahn als Verkehrsmittel zum Weg von und zur Arbeit nutzen wollen, sei es Gründen des Umweltschutzes, oder um den immer länger werdenden Staus zu entgehen.)

Die Bahnhofstraße, die bis hierher Teil der Landesstraße L138 ist, verzweigt sich an dieser Stelle in zwei Richtungen. Als Vorfahrts- und Landesstraße biegt sie nach links in Richtung Saar ab. Rosis Weinstube, über die wir in der Spilles-Ausgabe vom Juli 2019 berichteten, ist die einzige Adresse in diesem Bereich der Straße. Der eigentliche Weg der Bahnhofstraße führt jedoch geradeaus weiter. An der



Stelle, wo Günter und Rosi Willems vor einigen Jahren ihr neues Haus gebaut hatten, stand ein Gebäude aus dem Jahr 1904. Günters Großvater Matthias Willems war nicht nur Winzer und Weinkommissionär, sondern auch Küfermeister. Er stellte für die Winzer die Holzfässer her, reparierte sie und besserte die im Lauf der Zeit entstandenen Schäden aus. Sein Sohn, ebenfalls mit dem Namen Matthias, führte den Betrieb weiter, gab aber später das Küferhandwerk auf. Den

Bleiben wir bei unserem Gang durch die Bahnhofstraße auf dieser Seite. Man steht vor einem Haus mit einem schönen Vorgarten und einem auffällig großen Fenster hinter dem sich ein ehemaliger Verkaufsraum vermuten lässt. Von 1953 bis 1975 betrieb Franz Karges (Karjes Fränz) mit seiner Familie hier eine



Katharina und Christel Karges

Gärtnerei. Das Gelände der großen Gartenanlage mit den Gewächshäusern, Blumen- und Gemüsebeeten reichte bis fast an die Saar heran, die mit ihrem jährlichen Hochwasser auch einen natürlichen Beitrag zum fruchtbaren und ertragreichen Boden leistete. Im Angebot gab es alles, was zu einer Gärtnerei gehörte. Bevor Franz Karges 1953 seinen eigenen Betrieb gründete, hatte er Erfahrungen in allen anfallenden

1970er Jahren, die Blumen, Pflanzen und Gartenprodukte aller Art wesentlich günstiger anbieten konnten, sah sich auch Franz Karges gezwungen, seine Gärtnerei aufzugeben.

Wir wechseln wieder die Straßenseite und gehen 50 Meter zurück.

Peter Mergen, genannt Mijeten Pitchi, hatte hier seine Klempnerfirma. Nicht nur Klempnerarbeiten waren sein Metier, sondern alles was mit Wasserleitungen, Küchen- und Haushaltsgeräten usw. zu tun hatte. Auch an diesem Gebäude ist noch das ehemalige Schaufenster zu erkennen. Bekannt war Mijeten Pitchi für seinen Fleiß und seinen erfrischenden Humor. „Heute hab ich wieder 24 Stunden gearbeitet und dazu noch eine Stunde Mittagspause gemacht.“ Der Beweis für seinen außerordentlichen Fleiß.



Christel und Karl Orth im Gewächshaus



Rechts: Küfermeister Willems, ganz links: Barbara Pelz, in der Mitte: Josef Pelz. Bild oben: heute Rosis Weinstube bzw. Haus von Rosi und Günter Willems

Weinbau und die Weinkommission betreibt Günter Willems bis heute noch.

Gartenbaus gesammelt, auch mit dem Anbau von Tabakpflanzen. Als Resultat des Aufkommens der großen Supermärkte in den



Frachtbrief von 1919. Bis in die 1950er Jahre wurde der Wein über die Bahn transportiert.

Auch im nächsten Haus war in früheren Zeiten ein Handwerksbetrieb angesiedelt, die Schusterei und das Schuhgeschäft Matthias



Kramp. In seiner kleinen Werkstatt fertigte Schuhmachermeister Kramp, Doup Matts wurde er im Dorf genannt, Schuhe verschiedenster Art nach Maß an. Selbst Sportschuhe hatte er im Angebot. Eine große Nachfrage bestand nach seinen handgefertigten Langschaftstiefeln, die bei den Wiltingern, aber auch bei den auswärtigen Winzern und Landwirten, sehr geschätzt waren. Das Erneuern abgenutzter Sohlen sowie alle anfallenden Reparaturen



und der Verkauf von Utensilien rund um den Schuh rundeten das Angebot ab.

Nur drei Häuser weiter auf der gleichen Seite der Bahnhofstraße erreichen wir ein weiteres ehemaliges Geschäftshaus. Matthias Klos (Klosen Mädli) verkaufte bis Mitte der 1970er Jahre in seinem Laden Fahrräder und Elektrowaren. Der Verkauf war aber nicht sein einziges Betätigungsfeld. Er war ein vielseitig veranlagter Handwerker. Neben Fahrradreparaturen führte er auch Elektroarbeiten verschiedenster Art aus und stellte Weinflaschenständer für die Winzerbetriebe her. Eine Besonderheit sei noch erwähnt: Er produzierte Wurstdosen. In vielen Haushalten war es damals noch üblich, ein Schwein zu halten und zu mäs-

Von links: Geselle Dietrich, Matthias Kramp und Sohn Albert



Mitte: Matthias Klos, rechts: Tochter Anita, links Enkelin Anja

ten. Wurde es geschlachtet, hat man die Wurst selbst verarbeitet und in die Wurstdosen gefüllt, die es beim Klosen Mädli zu kaufen

gab. Anschließend brachte man die gefüllten Dosen zurück zu ihm, und mit einer speziellen Technik hat er sie dann luftdicht verschlossen, was die lange Haltbarkeit der Wurst garantierte.

Gleich zwei Villen säumen die Bahnhofstraße, bevor sie scharf nach rechts zum alten Bahnhof abbiegt. Die auf der linken Seite ist eine Winzervilla aus der Mitte der 1920er Jahre. Bauherr war Peter Peifer, der damalige Verwalter des Weinguts der Hohen Domkirche Trier am Scharzhof (heute Bischöfliche Weingüter). Er verstarb jedoch kurz vor Beendigung der Bauarbeiten im Jahr 1927, und so



musste sein Sohn Hans das Bauwerk zur Vollendung bringen. Die Familie Peifer blieb allerdings noch bis 1972 im Weingut am Scharzhof wohnen, bevor sie in ihr stattliches Anwesen in der



Bahnhofstraße umsiedelte. Bis dahin war die Villa vermietet, u. a. an den Hauptlehrer Montada, Bahnhofsvorsteher Stein, den Dorfgendarm Löbach und an den Förster Kram.

Die Villa auf der rechten Straßenseite ist die Villa Scheubly. Ihr Garten ist mit Sträuchern und prächtigen Bäumen bewachsen. Sie wurde im Jahre 1898 vom Trierer Lederfabrikanten J. P. Scheubly als Sommerresidenz erbaut. Später entstand daraus das Weingut J. B. Scheubly Wiltungen mit Weinbergen in mehreren berühmten Wiltinger Lagen, wie z. B. der

Kupp und dem Braunfels. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm der Sohn von J. B. Scheubly das Anwesen.

„Trink Scheubly Wein, bringt Sonnenschein“ war ein Spruch, der in der angeschlossenen Straußwirtschaft zu lesen war.

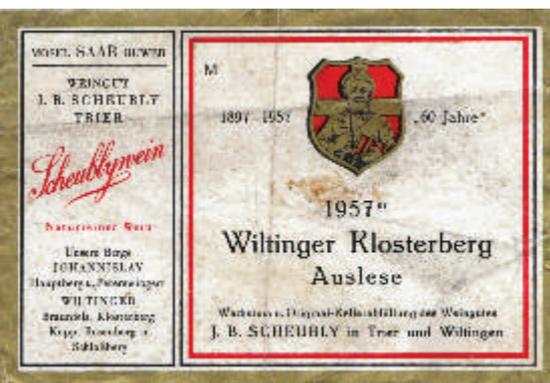
1961 wurde Walter Hewel Verwalter des Weinguts. Folgendes Einstellungskriterium für die Stelle des Verwalters war vorausgesetzt: Zur Führung

der Straußwirtschaft und anderer anfallenden Arbeiten war es notwendig, dass der Verwalter eine Ehefrau mitbringt. Da Walter bei seiner Bewerbung diese Bedingung noch nicht erfüllen konnte, hat er sich kurzfristig entschlossen seine Klothilde, die er schon länger sehr gut näher kannte, zu fragen, ob sie nicht

heiraten sollten. Dieses Kriterium sei aber nicht der entscheidende Grund zur Heirat, die sowieso geplant war, gewesen, sondern die Liebe, sagen die beiden heute noch. Nach nun fast 60 gemeinsamen Ehejahren kann man dieser Aussage durchaus Glauben schenken.

Ende der 1970er Jahre endete die Ära des Weinguts Scheubly. Das Anwesen wurde verkauft und dient seit 1979 als Wohnhaus. Frau Oakeshott, ehemalige Dozentin in den Fachrichtungen Englisch und Phonetik an der Universität Trier, bewohnt seit dieser Zeit die wunderschöne Villa. Sie ist Engländerin und besitzt seit mehreren Jahren auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Diesen Schritt hatte sie schon lange vor Beginn der Brexit-Diskussion unternommen, um wie sie sagt, in dem Land, in dem sie schon so lange wohnt, auch eine Stimme zu haben, eine Stimme, angefangen bei der Gemeinderatswahl bis hin zur Bundestagswahl.





Kurz vor dem Ende der Bahnhofstraße steht links das ehemalige Gasthaus zum Bahnhof mit angeschlossenen Biergarten. Auch dieses Haus blickt auf eine abwechslungsreiche Geschichte zurück. Vermutlich in den 1920er Jahren erbaut, erlebte das Wirtshaus viele Eigentü-



mer und Pächter verschiedener Art. „Wiltinger Stuben“ war der Name des Restaurants, bis es vor etwa zwei Jahren geschlossen wurde, als Jonny, der letzte Eigentümer und Gastwirt uner-

wartet verstarb. Heute steht das Anwesen zum Verkauf.

Genau genommen endet die Bahnhofstraße nicht am alten Bahnhof, sondern als Sackgasse 30 Meter weiter links, dort wo die Heizungsfirma Fischer bis vor wenigen Jahren ihren Sitz hatte. Heute dient das einst für „Eisenbahner“ errichtete Gebäude als Wohnhaus.

Das historische Bahnhofgebäude, im Stil der Neurenais-

sance, entstand in den Jahren nach dem Bau der Saartalbahn 1860. Seine ursprüngliche Funktion wie Fahrkartenverkauf, Reiseauskunft und Güterverkehr hat der Bahnhof im Laufe der vergange-

nen Jahrzehnte als Folge des technischen Fortschritts nach und nach verloren. Heute nutzen die Reisenden den im vergangenen Jahr eröffneten modernen Haltepunkt an der Schranke in der Klosterbergstraße.

Am Ende der Bahnhofstraße angelangt, kommt die Erkenntnis: Früher war hier alles anders. Die Hälfte der Häuser wurde gewerblich oder öffentlich genutzt, was sicherlich ein



Heinrich Klos



tägliches Treiben mit der einen oder anderen Gelegenheit zur Plauderei mit sich brachte. Heute kann man die Bahnhofstraße wie fast alle Wiltinger Straßen als einfache Wohnstraße bezeichnen.

Vier Seiten waren für diesen Straßenartikel geplant, acht sind es geworden. Mit der Vielzahl von Informationen, den Fotos und Geschichten, die wir zu dem Thema erhalten haben, hätten wir nochmal so viele Seiten füllen können. Vielen Dank an alle, die ihren Beitrag dazu geleistet haben. Vermutlich haben wir auch das ein oder andere vergessen oder übersehen. Gerne können Sie uns ergänzende Informationen zukommen lassen, die in der nächsten Spilles-Ausgabe ihren Platz finden werden.

Otmar Biewen

Eine Pferdeliebe

Der Pferdehalter Bernd Alt

Ihr kommt ja aus Franken. Wann und warum hat es Euch nach Wiltingen verschlagen?

Ja wir kommen ursprünglich aus Franken, aus der Metropolregion Nürnberg.

Aus beruflichen Gründen hat es uns im Jahre 1987 zuerst nach Konz verschlagen und dann im Jahre 1997 nach Wiltingen.

Wie ist die Liebe zu den Pferden entstanden?

Zu meinem 10. Geburtstag bekam ich eine Zehnerkarte für den Reitunterricht von meinen Eltern geschenkt, und seitdem bin ich den Pferden treu geblieben.

Wie fing das an?

Nach vier Jahren hat sich mein Vater dann auch für das Reiten interessiert und mit 40 Jahren zu reiten angefangen. Er hat dann sogar sein Stadtleben in ein Landleben getauscht, einen kleinen Bauern-

hof erworben und mit der Züchtung von Bayerischen Warmblut angefangen. Somit war das „Pferdevirus“ ausgebrochen. Dadurch lernte ich auch meine Frau auf einem nahe gelegenen Reiterhof kennen.

Im Jahre 1987 ergab sich die Gelegenheit, dass ich innerhalb der Firma, bei der ich arbeitete, nach

Luxemburg auf den Flugplatz wechseln konnte.

Ich hatte dann zuerst ein paar Reitbeteiligungen in Trier und habe mir 1996 das erste eigene Pferd gekauft. Ich wurde dann Freizeit- und Wanderreiter. Hierbei habe ich die Gegend um Trier, die Eifel, den Hunsrück und das Saarland aus dem Sattel kennen



Bei den Karl-May-Freunden in Pluwig

gelernt. Unsere Gegend hier um Wiltingen ist einfach ein Paradies für das Wanderreiten.

Ihr seid doch bestimmt in einem Verein?
Ja, ich bin sogar seit 2002 der erste Vorsitzende des Reit- und Zuchtvereins Herresthalerhof e. V. Da wir mit unserem Stall in Herresthal Probleme hatten, haben wir den Vereinssitz offiziell nach Wiltingen verlegt, was die wenigsten wissen. Somit hat Wiltingen sogar einen Reitverein, welcher im Moment aber nicht sehr aktiv ist. Es gibt übrigens noch mehr Pferde in Wiltingen, und es wäre schön, wenn man sich diesbezüglich etwas arrangieren könnte. Vielleicht ändert sich das in naher Zukunft. Nach dem Motto „Kommt Zeit, kommt Rat.“

Außerdem bin ich noch bei einem Reiterstammtisch, der viele Ritte macht und organisiert.

Das ist ja sicher kein billiges Hobby... Welches Hobby ist schon billig... Es kommt immer darauf an, was man daraus macht und was man will.

... und aufwändig ist es ja wohl auch.

Das ist richtig, denn ein Pferd ist ein Lebewesen und kein Sportgerät, das man einfach in die Ecke stellen kann. Solange ich das Pferd noch in einem Stall untergestellt hatte, reichte es aus, wenn man sich abends nach der Arbeit umgeschaut hatte und eventuell geritten ist, da das Pferd ja versorgt war. Jedoch war es immer

ein Traum von mir, mein Pferd oder meine Pferde – man sollte nie ein Pferd alleine halten – bei mir zuhause zu haben. Man muss sich täglich mindestens zweimal um Futter, Wasser und das Misten kümmern. Wenn man dann noch Zeit hat, auch um die Pflege und das Arbeiten mit dem Pferd.

Wie bringst du Beruf, Haushalt und Pferdehobby unter einen Hut?

Als ich noch arbeiten ging, war ich immer abends bei meinem Pferd und natürlich am Wochenende.

Auch den Urlaub habe ich mit meinem Pferd verbracht. Warum erst in die Ferne schweifen, wenn das Glück vor der Haustüre liegt. Es ist eine Art Berufung oder so etwas wie ein Virus. Wenn man



Bernd Alt

ist 60 Jahre alt,
verheiratet,
war Speditionskaufmann und
ist jetzt Rentner.
Er hat zwei Töchter und vier
Enkelkinder
und wohnt Auf Probert.

ein „Pferdemensch“ ist, sieht man das aus einer anderen Perspektive. Ein Pferd kann einem so viel Erfreuliches geben, da kann man dann leichter die Alltagsprobleme vergessen.

Du hast ein Pferd sogar in USA gekauft. Erzähl doch mal davon. Wie ist das abgelaufen, und warum musste es dieses Pferd sein?

Nachdem mein erstes Pferd, mit dem ich sehr viel herumkam, vor

acht Jahren gestorben ist, machte ich mich auf die Suche nach einem neuen. Da ich nicht nur ein normales Pferd wollte, kam ich nach langem Suchen auf ein Gangpferd. Gangpferde sind Pferde mit mehreren oder einem speziellen Gang, bei welchem man bequem im Sattel auf dem Pferderücken sitzen kann. Das ist vergleichbar mit einem bequemen Sessel. Nach langen Recherchen und Proberitten kam ich auf die Rasse Paso Peruano, die ursprünglich in Peru seit 700 Jahren gezüchtet wurden.

Da es von dieser Rasse in Europa nur ca. 800 Stück gab, waren sie nicht ganz billig.

In den USA wird diese Rasse sehr viel als Showpferd gezüchtet und ist dadurch günstiger, sodass man den Transportpreis fast wieder raus hat. Außerdem ist in den USA die Auswahl viel größer.

Was unternimmt Ihr konkret mit den Pferden?

Da mein Pferd leider an einer gentechnischen Krankheit erkrankt ist, und es von mir in den „Vorruhestand“ geschickt wurde, habe ich mir vor zwei Jahren ein anderes Gangpferd zugelegt. Es handelt sich um einen Paso Fino, das ursprünglich aus Ecuador kommt. Dieses Pferd wurde aber im Saarland gezüchtet. Ansonsten reite ich gerne durch die Weinberge oder im Wiltinger Wald, besuche den einen oder anderen Reiterkollegen, von denen es hier in der Umgebung ja sehr viele gibt. Ein paar Mal im Jahr nehmen wir auch an Reitertreffen teil. Das sind Treffen, zu denen man reitet und mit seinem Pferd übernachtet und abends am Feuer mit Gleichgesinnten bei Musik und Verpflegung über die Erlebnisse, die man mit seinem Tier hatte, spricht. Darüber hinaus habe ich mich bereiterklärt, in Wiltingen als Sankt Martin zu reiten.

Was bringt Dir das Hobby?

Es bringt Entspannung, Ruhe und eine schöne Zeit mit dem Kumpel Pferd. Und das Ganze in der Natur, ohne viel Trubel, Hektik und Technik. Es ist, als wenn man mit einer Zeitmaschine in eine andere Zeit reist.

*Das Interview führte
Detlef Stammberger,
Fotos: Bernd Alt*





Menschen in Wiltingen

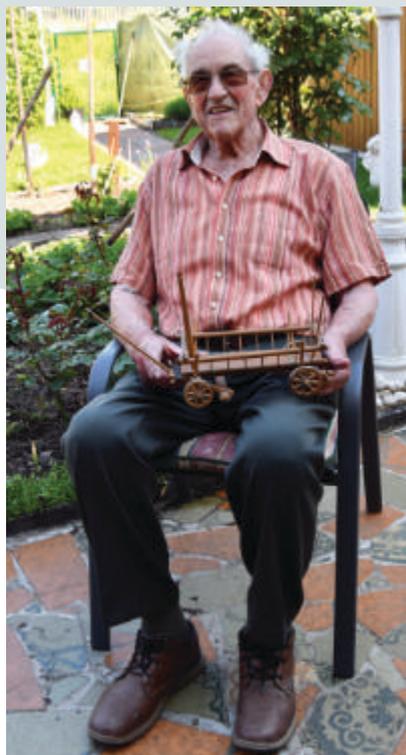
Die Porta Nigra von Wiltingen

Das Original wurde vor rund 1850 Jahren von den Römern errichtet und ist in Trier zu bewundern.

Dieses Model der Porta Nigra wurde von einem Wiltinger, Albert Kramp aus der Bahnhofstraße, in unzähligen Stunden mit viel Geschick aus leeren Filmschachteln und Kernen zusammengebaut.

Ein weiteres Beispiel für sein handwerkliches Können und seine Fingerfertigkeiten zeigt das linke Foto. Jedes einzelne, noch so kleine Teil dieses Models eines Leiterwagens hat Albert Kramp eigenhändig hergestellt.

Text und Fotos: Otmar Biewen



Station K – Christof Kramp

Sommer – für viele die schönste Zeit im Jahr. Eigentlich würde jetzt eine Veranstaltung nach der anderen stattfinden. Eigentlich, aber in Coronazeiten ist eben leider vieles anders. Zahlreiche Kulturveranstaltungen, Märkte und Feste mussten in den vergangenen Wochen abgesagt werden. Auch wenn inzwischen wieder Veranstaltungen stattfinden dürfen, ist dies nur unter vielen Auflagen und Einschränkungen möglich. Eine nicht nur persönlich, sondern vor allem wirtschaftlich äußerst schwierige Situation, die insbesondere auch Kulturschaffende

existenziell trifft. Auch Christof Kramp mit seiner Station K steht vor der großen Herausforderung, seine Eventagentur am Leben zu erhalten.

Das letzte von ihm und seinem Team organisierte Konzert Ende Januar im Bürgerhaus in Wiltingen scheint lange zurück zu liegen. Wer von den damals etwa hundert Besuchern, die der tollen Stimme der Sängerin Lilly Among Clouds aus Würzburg lauschten, hat ahnen können, dass dieses Musikevent vorerst eines der letzten sein würde. Mit der Ausbreitung des Virus kam mit einem Schlag der

komplette Stillstand. Auch der geplante erste Kreativmarkt „Der frühe Vogel“ im März auf dem Gelände der Winzergenossenschaft in Wiltingen und weitere Märkte im Umland mussten „coronabedingt“ abgesagt werden.

Christof Kramp will sich nicht entmutigen lassen. Er hat in der Vergangenheit schon einige Höhen und Tiefen erlebt. Die derzeitige Krise trifft ihn, wie viele andere, hart. Statt selbst die Dinge in die Hand nehmen zu können, ist er darauf angewiesen, dass die Politik Entscheidungen trifft und Voraussetzungen schafft, die



Synagoge Wawern



Schritt für Schritt zur Normalität zurück führen. Trotz vieler Unsicherheiten plant er weiter, verlegt bereits vereinbarte Konzerttermine auf die zweite Jahreshälfte oder ins nächste Jahr, arbeitet an Konzepten, die die auferlegten Hygiene- und Sicherheitsstandards erfüllen, um zukünftige Veranstaltungen durchführen zu können. Er und sein Team haben viel zu tun – trotz Corona.

Die Liebe zur Musik hat Christof Kramp schon in seinen Jugendjahren begleitet. Aufgewachsen in Wiltingen, hat er 1985 zusammen mit anderen musikbegeisterten Mitgliedern der Jugendgruppe die erste „Wiltinger Rocknacht“ mit vielen bekannten Bands der regionalen Musikszene organisiert. Auch bei der Organisation des tra-

ditionellen Weinfestes am Saarufer, haben er und einige Mitstreiter der damaligen „Musikarbeitsgemeinschaft“ mit neuen Ideen wie einer Weinrallye oder Winterolympiade und der Verpflichtung angesagter Bands wie „Leidender Bloas“ für frischen Wind gesorgt. Highlights für die regionale Musikszene waren auch die in den 90er Jahren organisierten Konzerte mit „Fury in the Slaughterhouse“, „America“, „Fischer Z“ und anderen international bekannten Bands. Das alles liegt lange zurück, aber die Begeisterung für die Musik hat ihn nie losgelassen.

Nachdem er zuerst neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit bei den bischöflichen Weingütern nebenberuflich Konzerte organisiert hat, hat er 2015 mit seiner Station K

endgültig den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt.

Zum Glück für alle heimischen Musikfreunde. Wer schon einmal eines seiner „Hautnahkonzerte“ in der Wawener Synagoge erlebt hat, weiß, welcher Hörgenuss diese kleinen, aber feinen Konzerte sind, die Christof Kramp hier organisiert. Aufgrund guter Kontakte zu Künstleragenturen schafft er es immer wieder, bekannte und neue musikalische Talente in unsere Region zu locken. Dabei setzt er nicht nur auf sogenannten Mainstream. Auch „schräge Sachen“, die sehr speziell sind, aber ihre eigene Fangemeinde haben, hat er im Programm. Ihm ist vor allem wichtig, dass ihm die Künstler selbst gefallen oder etwas Besonderes mitbringen. Im Vergleich zu anderen

Konzertveranstaltern in der Region fallen besonders die außergewöhnlichen Orte ins Auge, an denen die Konzerte und Veranstaltungen von Station K stattfinden. Neben der Synagoge in Wawern und dem Bürgerhaus in Wiltingen, können das auch das Freilichtmuseum in Konz-Roscheid, eine Gärtnerei, eine Schreinerei, eine Kirche oder auch für Open Airs die Burganlage oder die Saaraunen in Saarburg sein.



Im Februar 2020 hat Station K 10-jähriges Jubiläum gefeiert. Christof Kramp organisiert nicht nur Konzerte. Inzwischen hat er sich zu einem festen Mitorganisator vieler regionaler Veranstaltungen in Konz und Umgebung und auch im Saarland gemacht. So organisiert er den Bauern- und Kreativmarkt, sowie den kulinarischen Nachtmarkt in Saarburg, die Wein-

rallye in Oberremmel und wirkt mit bei der Planung und Gestaltung verkaufsoffener Sonntage in der Region. Auch für Privatveranstaltungen und Firmenevents kann man sein Team buchen. Neu im Programm sind Lesungen mit interessanten Buchautoren (Tipp: 20.11.2020, 20:30 Uhr, Paula Irmischer in der Wawener Synagoge).

Seit einigen Wochen hat Station K einen neuen Standort in der Graf-Siegfried-Straße in Saarburg. Neben Tickets für Veranstaltungen und Konzerte können hier auch Merchandising-Produkte wie CDs und T-Shirts erworben werden. Neu im Angebot ist die sogenannte „Station K-Überlebensbox“. Dahinter verbirgt sich eine Holzkiste inklusive Gutscheine und regionalen Produkten wie Weinen von der Saar und Kahrener Käse.

In Zeiten, in denen sich alle Lebensbereiche verändern und jedem Einzelnen viele Beschränkungen auferlegt werden, verändert

sich häufig auch der Blickwinkel auf Dinge, die man als selbstverständlich betrachtet: Die Gesundheit, die Familie, der berufliche Alltag. Aber auch die vielen kulturellen Ereignisse und Feste, die Anlass geben, sich mit Freunden zu treffen, gemeinsam ein Glas Wein zu trinken und einfach eine gute Zeit zu haben, werden bedeutsam und wichtig und erfahren ungeahnte Wertschätzung. Es wäre mehr als schade, wenn wir – nach Corona – auf viele der lieb gewonnenen und kreativen Veranstaltungen und Kulturevents verzichten müssten, weil sie diese schwere Zeit nicht überstanden haben. Kultur ist kein verzichtbarer Luxus, sondern wie es Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erst kürzlich anlässlich seiner Ansprache beim Europakonzert der Berliner Philharmoniker so schön formuliert hat, im buchstäblichen Sinne „ein Lebensmittel“.

*Text und Fotos:
Stephanie Neukirch-Meyer*

Konzerte Station K in Wiltingen:

21.11.2020, 20:30 Layla Zoe
Bürgerhaus Wiltingen
02.10.2020, 20:30 Madison Violet,
Schreinerwerkstatt Drangmeister
18.12.2020, 20:30 Pasquale Aleardi & die Phonauten
Bürgerhaus Wiltingen
05.03.2021, 20:30 Ryan McGarvey
Bürgerhaus Wiltingen
25.03.2021, 20:30 Sari Schorr
Bürgerhaus Wiltingen

Wer Christof Kramps Station K in diesen schweren Zeiten unterstützen möchte, hat mehrere Optionen: „Gutscheine“ oder die sogenannten „Station K-Förderabos“. Hier kann man zwischen drei Beträgen 250 €, 300 € und 500 € wählen, die man an Station K spendet und im Gegenzug einige Goodies wie z. B. Rabatte auf Tickets, Freigetränke oder ein Meet&Greet mit einem Künstler/Band seiner Wahl erhält.

Tickets zu Veranstaltungen können über den eigenen Station K-Ticketshop unter www.tickets.station-k.de, „ticket regional“ oder auch bei regionalen Partnern vor Ort wie z. B. der Buchhandlung Kolibri in Konz und bei der Saar-Obermosel-Touristik erworben werden. Nähere Infos zum Programm, einschließlich Hörbeispielen zu den einzelnen Konzerten gibt es auf der Homepage www.station-k.de.

Von Uwweraasch, Wallung und Schandaal

Corona, Carona, Corona Grün; wie auch immer. Das Virus hat uns fest im Griff, das hat jetzt tatsächlich jeder verstanden. Man übt sich fleißig in Geduld, hält Abstand zueinander, sagt dieses ab und verschiebt jenes. Im März und April, als die Lage scheinbar unausstehlich beklemmend und zermalmend war, schienen der Friedhofsbesuch (inklusive persönlicher Gießkanne!) oder das morgendliche Brötchenholen als einzige Befreier aus dem häuslichen Isolationslager, wenn nicht gerade Hund, Kind oder Wingert zur Verfügung standen. Zu gut ist der Frust verständlich, nachvollziehbar, der sich da breit macht(e), umso wichtiger aber auch die Vernunft, die das kurzgedachte Krawallen als ebensolches beließ und nicht zu aufständischen Widersetzungen führte. Insgesamt muss man ja sagen: „Mier hunn es geschickt!“

Nichtsdestotrotz werden uns die Folgen dieser Ausnahmesituation nachhängen und folgen, auf Jahre und womöglich Jahrzehnte. Wir werden es sein, die unseren Kindern und Enkeln erzählen werden können von diesem besonderen 2020 und dann hoffentlich sagen: „Dat woar dumols su en Wallung, de ganzn Daach de Schandaal met dem Corona und die Uwweraasch do un alles se denken!“

Und unsere Enkelkinder werden sich dann, sofern sie (noch) keine Mutterplattler sind, völlig zu Recht fragen, was der Greis denn für wirres Geschier von sich gebe. Wie gut, dass wir das jetzt mal aufklären dürfen in diesen aufgeregten Zeiten. Glücklicherweise hat die Aufklärung dieser Begriffe überhaupt nichts Aufgeregtes!

„Schandaal“ und „Uwweraasch“ lassen sich auf die jahrelange Nachbarschaft zu Frankreich zurückführen, die zu einem großen Einfluss auf unsere schöne Sprache geführt hat, Wallung ist althochdeutscher Herkunft.

Wallung stammt vom althochdeutschen Verb „wallan“, was ursprünglich „winden“ oder „wälzen“ bedeutete, besonders Flüssigkeiten, die eine Umwälzung, beispielsweise in der Strömung erfahren, wallern bzw. wallen – denken wir hierbei an Goethes Ballade vom Zauberlehrling:

„Walle! walle
manche Strecke,
daß, zum Zwecke,
Wasser fließe
und mit reichem, vollem Schwalle
zu dem Bade sich ergieße.“

Der Zauberlehrling ist des Wassertragens überdrüssig und befiehlt dem Wasser eine starke, aufgelegte Bewegung an seinen Bestimmungsort.

Als früher dem Edelmann ein begehrenswertes Fräulein erschien, so konnte diese Wallung auch schon mal sein Blut erfassen, das ja auch gewissermaßen eine Flüssigkeit ist. Mit der Zeit hat dieser romantisch-erregte Zustand dann auch eine hundsgewöhnliche Erregung, sei es wegen eines platten Reifens oder einer globalen Pandemie mit inbegriffen.

„Schandaal“ kommt über seinen deutschen großen Bruder „Skandal“ ins Moselfränkische, das gleichbedeutende Wort gibt es, bloß mit c geschrieben, auch im Französischen. „Le scandal“ meint, wie der deutsche „Skandal“ allerdings auch eben das, also einen gewissen Eklat, die „Schandaal“ im Wiltinger Platt hingegen beschreibt eher die Reaktion auf den Eklat, besonders wenn sie lautstark ist. So kann „Loss wei noh met der Schandaal!“ auch einfach ein freundlicher Hinweis zur Geräuschsenkung sein.

Bei der „Uwweraasch“ gibt es einen kleinen (Achtung!) Platt-Twist. Die „leidige Arbeit“ hat nämlich in der Herkunft wenig mit der Aufregung zu tun,

woran man ob des Wortklangs vielleicht denken mag – das Französische belehrt uns eines Besseren: Die „ouvrage“ ist ein Wort für Arbeit. Bei uns ist aus der stolzen „ouvrage“ die seufzend-gesungene „Uwweeraasch“ geworden, in die wir alle Unlust über den bevorstehenden und unvermeidbaren Aufwand legen können: „Wat enn Uwweeraasch met denne Limpschern lo fiert em Gesieht!“

Nun sei in dieser Platt-Kolumne also der Versuch unternommen, die pandemische Situation auf einer sprachlichen Ebene mit den Mitteln, die uns unser Platt zu Verfügung stellt, zusammenzufassen. Corona führt uns eben alle zu neuen Ufern, sogar die laienhafte Plattforschung.

Abschließend hoffen wir, dass sich die „Wallung met dem Corona“ langsam wieder legt, die „Uwweeraasch“ wird uns aber noch ein bisschen begleiten – und das hat auch seine Berechtigung!

Am Ende des Tages wird es niemandem etwas bringen, sich aufwändig aufgeregt zu haben – getreu dem Motto: „Haal de Ball flach, es gout wei met deiner Schandaal!“

Zum Abschied rufen wir noch einen Satz ins Gedächtnis, den wir an einem warmen Apriltag auf der Straße zugerufen bekommen haben, gewissermaßen als Empfehlung zum Abregen in jeder Situation: „Wenn dert nimmie oushaale kinnt, da foart bei de Genossenschaft oder bei aanen vun denne Winzern em Darf, keeft ich en Kest Weijn u säzt ich en de Keller. Ruckzuck gitt et nees scheijn!“ („Wenn ihr es nicht mehr aushalten könnt, dann fahrt zur Genossenschaft oder zu einem Winzer im Dorf, kauft euch eine Kiste Wein und setzt euch damit in den Keller. Ruckzuck wird’s wieder schön!“)

Eine Liste aller Wiltinger Winzerbetriebe findet man im Übrigen auf der Internetseite der Gemeinde. ;-)

Man stellt eben fest, so gut wie sich die Wiltinger aufregen können, so gut können sie sich auch wieder abregen!

Bleibt alle gesund und fröhlich, wir freuen uns wie immer über Anregungen und Hinweise!

Paul Hallmann, Jakob Kramp



Herzlichen Glückwunsch

Frau Martha Peters wurde am 4. April 90 Jahre alt. Frau Peters ist geistig noch sehr aktiv. Ihr bereiten die Corona-Auswirkungen großen Kummer.

Am 3. Juni.1925 wurde Peter Kleinert in Schoppnitz in Schlesien geboren. Er wohnt jetzt seit 35 Jahren mit seiner Lebenspartnerin Frau Weber in Wiltingen. Er ist geistig noch sehr fit und hat spannende Geschichten aus seinem Leben erzählt.

Wir gratulieren ganz herzlich.



Nus Wiltigen kennt sou schien senn, wenn net...

Was ist der Anlass für die Maßnahme des DRK, die beiden Altkleidersammelbehälter zu entfernen?

Von der zuständigen Stelle des DRK ist die folgende Begründung zu erfahren: Die Sammelbehälter werden in regelmäßigen Zeitabständen geleert und bieten im Normalfall genug Volumen für die anfallenden Altkleiderspenden der Bürger. Mittlerweile sind viele gewerbliche Sammelunternehmen entstanden, die sich am lukrativen Markt des Altkleidergeschäfts beteiligen.

Leider gibt es unter diesen Unternehmen auch einige „schwarze Schafe“, Unternehmen die sich, besonders den gemeinnützigen Organisationen gegenüber, nicht solidarisch verhalten.

Sie sortieren aus den von ihnen gesammelten Altkleidern diejenigen Artikel zur



Verwertung heraus, die einen einträglichen Gewinn versprechen. Der wertlose Rest wird u. a. in den Containern des Roten Kreuzes entsorgt. Diese Praxis führt dann zu Situationen wie sie auf dem Foto zu sehen ist. Ein weiterer Grund ist, so die Vermutung beim DRK, dass die Bevölkerung, bedingt durch die Coronakrise, viel



Zeit zum Aufräumen zu Hause hat und dadurch eine große Spendenbereitschaft entsteht.

Es ist leicht vorstellbar, wie groß der Aufwand und die daraus entstehenden

Kosten sind, diese Unmenge an nicht verwertbaren Altkleidern zu entsorgen. Ähnlich wie bei dem Problem der überfüllten Glascontainer ist an die Vernunft der Bürgerinnen und Bürger appelliert mit der Entsorgung zu warten, oder andere Möglichkeiten zu nutzen.

Was war der Zweck dieser Abspernung?

Mehr als ein Jahr bestand diese Abspernung des Bürgersteigs in der Rosenbergstraße. Von einem Baufortschritt war in dieser Zeit nichts zu erkennen. Um das Loch herum, das von dem Bauzaun eingefasst war, erfreute sich das Unkraut eines gesunden Wachstums. In dem tiefen Loch waren die Enden von drei bunten Leerrohren zu erkennen, die bis dahin vergeblich auf weiteres Wachstum warte-

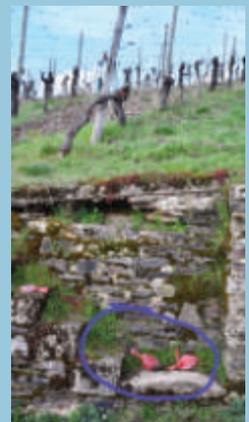
ten. Bekanntlich führt die Rosenbergstraße zu den Schulen und den Sportanlagen. Das hatte zur Folge, dass eine große Zahl von Schülerinnen und Schülern, darunter auch die Erstklässler, täglich zwei Mal an der Abspernung vorbeikamen. Sie waren dann gezwungen, entweder über die Wiese zu gehen oder die Straße zu nutzen, was bei dem besonders hohen Verkehrsaufkommen morgens zum Schulbeginn

und mittags zum Ende der Schule nicht ungefährlich war. Glücklicherweise ist das Hindernis seit Ende Juni beseitigt.



Unbekannte Rowdys haben die Skulptur auf dem Galgenberg mit einem Feuer absichtlich verunstaltet. Warum? Was soll dadurch erreicht werden? Unglaublich!

Auch hier wurde ein **falscher Entsorgungsort** für die Hinterlassenschaft des Hundes gewählt. Dem Winzer, der die Treppe als Zugang zu seinem Weinberg nutzt, macht man damit keine Freude.



Zu dem Bild vom Galgenberg (oben) und der Kupp (rechts):

Den Verursachern zur Warnung: Was ihr macht, ist kein Kavaliersdelikt! Der Rechtsfachmann Helmut Ayl gibt dazu folgende Auskunft:

(1) Wer rechtswidrig eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer unbefugt das Erscheinungsbild einer fremden Sache nicht nur unerheblich und nicht nur vorübergehend verändert.

(3) Der Versuch ist strafbar.

Strafgesetzbuch (StGB Galgenberg), § 303 Sachbeschädigung. Graffiti u. Feuer auf Galgenberg fällt unter Absatz 2.

Wieder einmal ein **hässliches Graffiti**, diesmal auf der Kupp.



Erinnerungsschätze



Jahrgänge 1941 und 1942, Foto von 1951, damals 3. und 4. Schuljahr

Obere Reihe: Günter Borens, ??, Manfred Schawel, André Hauser, ? Fox, Walter Pompignon, Josef Lambertz, Helmut Schnitzler, Hermann Karges, Herbert Kramp, Reini Karl, Helmut Hammes, Rudolf Schuh, Herbert Weber / **Mittlere Reihe:** Marga Weber, Ingrid Hausen, Ursula Dallevdove, Carola Felten, Agnes Henn, Gisela Spier, Hildegard Kirsten, Lydia Mergen, Lehrer Seer, Christel Karges, Agnes Ney, Edita George, Marlies Karges, Ursula Bauschert, Rita Lenz, Brigitte Wagner, Helma Plumien / **Untere Reihe:** Karl Orth, ??, Franz Pelz, Rudi Reinert, Armin Spier, Bruno Gorges, Reinhold Meier, ??, ??, Hans Karges, Karl-Heinz Mergen, ??, Dietmar Schreiner, Hermann Greif, Karl-Heinz Sieke
Foto von Christel Orth zur Verfügung gestellt.



Schuljahrgang 1971/72

Oberste Reihe: Frank Thurau, Astrid Konz, Helmut u. Wolfgang Plumien, Edith Turbing, Jürgen Ruland, Marita Görger, Michael Turbing, Elke Heidt / **Zweite Reihe:** Annemarie Newel, Harald Zender, Harald Bauschert, Klaus Weber, Wolfgang Grün, Jürgen Kugel, Marga Fischer, Harald Weber, Petra Weber / **Dritte Reihe:** Anja Lambertz, Ralf Tapp, Hermann-Josef Kramp, Bärbel Hammes, Manfred Burg, Christian Lambertz, Petra Schuster, Christian Kirch / **Vorderste Reihe:** Christian Carsten, Angelika Greif, Markus Jäger, Ulrike Kirch, Michael Esch, Monika Benzmiüller
Die Lehrerin: Fräulein Metzdorf

St. Thomas Chorfahrt



Kirchenchorausflug nach St. Thomas mit Mitgliedern des Kirchenchors St. Thomas, vermutlich Ende der 1940er Jahre. Die Wiltinger: Gertrud Lambert, Hildegard Karl, Martin Blau, Gertrud Mergen, Maria Newel, Johanna Newel, Gertrud Blau, Paula Jäger, Theresia Blau, Nikolaus Kramp, Mari-
anne Jäger, Agnes Spiegel, Hedwig Plunien, Adelheid Benzkirch, Agnes Blau



Pastor Tillmann auf Frauenausfahrt. Von links: ?, Agnes Berschens, Adelheid Schuster, Mia Turbing, Waltraud Krewer, Renate Kirch, Pastor Tillmann, Rosmarie Burg, Paula Kirch, Friedel Kramp, Anna Lutz



Gonglerkreuz fotografiert von Martha Schmitz

Veranstaltungen & Termine

Aufgrund der aktuellen Situation können die Vereine verständlicherweise keine Termine nennen, weil nicht klar ist, ob die Veranstaltungen in den nächsten Monaten stattfinden könnten.

Wir hoffen aber sehr, dass wir Ihnen in der nächsten Ausgabe bereits wieder einige Termine nennen dürfen, auf die Sie sich dann freuen können.

Bleiben Sie gesund!

IMPRESSUM

Redaktion:

Stephanie
Neukirch-Meyer
06501-607225
Otmar Biewen
06501-16074
Heinz Kohl
06501-18932
Detlef Stammberger
(Layout)
06501-16815

Auflage:

700 Exemplare

Erscheinungsweise:

3 Ausgaben im Jahr

Nächste Ausgabe:

vorauss. November
2020

Redaktionsschluss:

15.10.2020

E-Mail:

wiltingerspilles
@t-online.de

Fotos/Zeichnungen:

Titel: Heinz Kohl;
wenn nicht anders
vermerkt: unbekannt

Magazin für die Bürger der Ortsgemeinde Wiltingen

Verantwortlich: Christoph Schmitz, soweit nicht anderweitig namentlich gezeichnet.

Für die Inhalte der namentlich gezeichneten Texte ist der jeweilige Autor verantwortlich. Das Redaktionsteam behält sich vor, Beiträge zu kürzen oder geringfügig zu bearbeiten.

Wenn Sie Texte einreichen, beachten Sie bitte folgende Punkte: Texte in Word, Open Office oder formlos als E-Mail-Text per E-Mail (s. oben!) oder Datenträger einreichen.

Bilder möglichst im JPG-, PNG- oder TIFF-Format in hoher Auflösung (mindestens 300 dpi, am besten die Originaldatei).

Für Texte und Bilder bitte immer den Urheber angeben.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

„Spilles“ erscheint seit Mai 2011.

Der Vorteil der Klugheit besteht darin, dass man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger.

Kurt Tucholski

Ferien in Italien gemacht?



Aus: Zeitschrift Adesso 6/2020

Wer weiß noch, wann das letzte traditionelle Weinfest am Saarufer stattgefunden hat? Anlässlich des Artikels zu Station K kam diese Frage auf, aber trotz intensiver Recherchen und mehrerer Nachfragen konnte niemand es konkret beantworten. Wir sind gespannt, wer es noch weiß?
Das Redaktionsteam

Sommergedicht

Wie liegt die Welt so frisch und tauig
vor mir im Morgensonnenschein.
Entzückt vom hohen Hügel schau ich
ins grüne Tal hinein.

Mit allen Kreaturen bin ich
in schönster Seelenharmonie.
Wir sind verwandt, ich fühl es innig,
und eben darum lieb ich sie.

Und wird auch mal der Himmel grauer;
wer voll Vertrau'n die Welt besieht,
den freut es, wenn ein Regenschauer
mit Sturm und Blitz vorüberzieht.

Wilhelm Busch



Hermann-Josef Kramps Buchtipp

Liebe Leserinnen und Leser,



nachdem wir uns in den letzten Beiträgen eher auf Romane und Krimis konzentriert haben, sei jetzt mal etwas Regionales empfohlen: „Sagen und Legenden an Mosel und Saar“. Wir kennen alle unsere Geschichten und Märchen aus Wiltingen, der „Schatz vom Rauhof“ oder der „Wolfsangriff auf Krohkreuz“, die schon umfangreiche Würdigung in der Ortsliteratur erfahren haben. Aber wie sieht es aus mit der Großregion, welche spannenden Legenden ranken sich um die Saar und die Mosel.

Liest man sich durch die sorgsam recherchierten und aufbereiteten Texte, entdeckt man mehr und mehr Mystisches und Geheimnisvolles, ja Sagenumwobenes, das einem den unvermittelten Drang verpasst, selbst auf Spurensuche zu gehen. Tauchen Sie ein in die sagenhafte Geschichte unserer Region und trumpfen Sie beim nächsten Kneipen- oder Familienbesuch (wenn das dann wieder geht ;-)) mit den spannenden Weisen unserer Heimat auf. Erhältlich für 7,95€ in der Buchhandlung Kolibri.

Ihr Hermann-Josef Kramp



Foto von Martha Schmitz

Wer kennt diesen kleinen Cowboy?

Das Bild wurde Ende der 1970er – Anfang der 1980er Jahre bei einem Fastnachtsumzug in Wiltingen gemacht. Falls jemand den Cowboy erkennt, bitte bei Edith Karges melden. (Tel.: 13177)

